M. v. O.
Gen.
o. 487.

M. v. O.
H. fam.
540

M. v. O.
Gen.
O. 487

Hist. fam. o. 540

# Die edlen Herren von Salza,

insbesondere

# Hermann von Salza

Großmeister des Deutschen Ordens und Begründer
des Ordensstaats in Preußen

und

# Jacob von Salza

Fürstbischof von Breslau und oberster Landeshauptmann
in Schlesien,

ein Beitrag

zur

Specialgeschichte Deutschlands und Preußens

von

**Carl von Salza**

aus dem Hause Lichtenau-Wingendorf.

---

Leipzig, 1838.

Druck von J. B. Hirschfeld.

Staats=
Bibliothek
Bamberg

Dem Kammerherrn

**Herrn**

**Friedrich Gottlob von Thielau**

auf Lampertswalde und Zeukritz

und

Dessen Frau Gemahlin

**Frau**

**Henrietten geb. von Salza**

aus dem Hause Lichtenau-Wingendorf,

**seinen lieben Verwandten,**

widmet diese Schrift

als

Festgabe zur Feier ihrer silbernen Hochzeit

am 7. November 1838,

der Verfasser.

Dem ritterlich gesinnten,

**seinem Fürsten und Vaterlande**

treu ergebenen Kriegsmanne,

**Herrn**

# Gustav von Friederici

widmet dieses Büchlein

**als Zeichen seiner Liebe und Freundschaft**

der Verfasser.

# Vorwort.

Wenn eine Geschlechtshistorie im Interesse der Particulargeschichte bearbeitet zu werden verdient, so ist es gewiß die, von welcher gegenwärtig eine kurze Skizze geliefert wird. Abgesehen davon, daß der Name Salza durch den Begründer des Ordensstaates in Preußen, den Großmeister Hermann, eine universalhistorische Bedeutung erlangt hat, welche von jeher eine besondere Aufmerksamkeit auf die Familie gelenkt hat; so haben auch manche andere Männer aus diesem Geschlechte, wenn auch nur in einem kleineren Kreise, um das Gemein-Wesen sich verdient

gemacht und bleibende Spuren ihres Thuns und Wirkens zurückgelassen. Städte sind von ihnen gegründet, Klöster und Kirchen von ihnen gebaut, Schulen und Hospitäler von ihnen dotirt worden. Namentlich für die Provinzial-Geschichte Thüringens und der Oberlausitz ist in dieser Beziehung unsere Familien-Geschichte von Wichtigkeit. In der vorliegenden kleinen Schrift haben diese Beziehungen für Landes- und Ortsgeschichte nur angedeutet werden können, obgleich so mancher Irrthum, der in diesen Punkten in früheren historischen Abhandlungen begangen worden ist, zu berichtigen gewesen seyn würde. Allein es lag der gegenwärtigen Arbeit nicht die Absicht unter, eine umfassende, kritische Geschichte der Art zu liefern; so lockend hierzu auch bei dem Gebrauche des wohlgeordneten Familien-Ar-

chivs — von dem die Analecta Saxonica schon aus der Zeit des sechszehnten Jahrhunderts Nachricht geben — sich d=e Gelegenheit darbot. Der vorliegende Aufsatz wurde bloß für die Abkömmlinge des Hauses, welches er betrifft, niedergeschrieben; nicht um ihrem Stolze zu schmeicheln, sondern um ihnen, namentlich den jüngeren Stammsgenossen, die Thaten der Voreltern als Beispiel und Aufmunterung vorzuführen damit das Bewußtseyn guter Vorfahren bei ihnen ein Sporn zum Guten und zum Edlen werde.

Geschrieben zu Leipzig im Monat October 1838.

Unweit der Unstrut, im alten Westergaue des südlichen Thüringens, in einer fruchtbaren, ebenen, nur von einigen sandigen Höhen begrenzten Gegend liegt die Stadt Langensalza, einst Salza oder Salzaha genannt, der Stammsitz des edlen Geschlechts, welches von diesem Orte[1]) seinen Familien-Namen entlehnt hat; ursprünglich aber aus der Mitte der uralten, mächtigen und kriegslustigen Nordmannen von Treffurt hervorgegangen seyn soll[2]). Urkundlich wird des Orts, den die Salza, ein kleines, westwärts im freien Felde aus

---

1) Andreas Toppius, Historie des Amts und der Stadt Langensalza, in Kreysigs Beiträgen zur Historie der Sächs. Lande, Thl. 4. S. 137. C. Fr. Göschel Chronik der Stadt Langensalza. Bd. 1. S. 88. Casp. Sagittar, Historie d. Herrschaft Salza. s. Sammlg. vermischt. Nachrichten zur Sächs. Gesch. Bd. 6. S. 321. — Annal. Saxonica v. J. 1765 pag. 35. — Diplomat. Blätter Nr. 47. S. 187 ff.

2) Bünting Braunschw. Chronik. S. 191. J. G. Erbstein, histor. Denkmahl d. Stadt Langensalza. Mühlhausen 1755. 8.

drei Quellen entspringendes Flüßchen in drei Armen durchrinnt, bereits im Jahre 932 gedacht[3]). Dieß ist die älteste Nachricht, die uns von dessen Daseyn Kunde giebt. Ob aber schon damals die Herren, welche später als Besitzer desselben genannt werden, daselbst geherrscht haben mögen, läßt sich nicht ermitteln. Einer unverbrieften Sage nach soll Salza anfangs dem unweit davon gelegenen Kloster Homburg gehört, über besagtes Kloster aber den Nordmannen von Treffurth die Voigteigerechtigkeit zugestanden haben[4]). In Folge dieses Verhältnisses nun hätten gedachte Herren, welche nach unverbürgten Legenden schon im 5ten Jahrh. Treffurt erbaut und daselbst sich angesiedelt haben sollen, Salza an sich gebracht und, als sie daraus eine eigene Herrschaft gebildet, ihren alten Familiennamen aufgegeben und sich Herren von Salza geschrieben. Demnach wären aus einer Linie der Dynasten von Treffurt die Schirmvoigte des Klosters Homburg, aus diesen aber, als sie zum Besitze von Salza gelangt, die edlen Herren von Salza hervorgegangen. Es muß dieß aber schon vor der Mitte des zwölften Jahr-

---

3) Schultes, direct. diplomatic. tom. I. p. 53.
4) Göschel a. a. O. S. 83. 85.

hunderts sich ereignet haben; denn in den Urkunden über das Kloster Homburg, welche im Jahre 1162 und 1179 ausgestellt und von Walther Wigand Burchartradus von Salza und von Walther von Salza als Zeugen unterschrieben worden sind[5]), geschieht des Voigteiverhältnisses keiner Erwähnung, es erscheint in denselben vielmehr der Herzog Heinrich von Bayern und Sachsen als oberster Schirmherr des Klosters; die Gebrüder Heinrich und Theodorich Grafen zu Hohenstein aber als dessen Untervoigte. Gewiß ist auch, daß die Herren von Salza nicht nach Herzog Heinrichs Zeit Homburger Klostervoigte geworden sind. Das alte Verhältniß derselben zum Kloster mag also von dem Augenblicke an aufgehört haben, als sie von letzterem das Dorf Salza nebst Zubehör erwarben. Von der Zeit an, wo in Deutschland die zeither namenlos gewesenen Fürsten, Grafen und Herren in der Geschichte durch Anlage von Vesten und Städten, durch Gründung von Klöstern und Kirchen nach und nach nahmhaft werden, sehen wir gleichzeitig auch mehrere Herren von Salza auftreten. Als Landgraf Lud-

---

5) Die Urkunden bei Göschel a. a. O. S. 120 und 121.

wig III. von Thüringen im Jahre 1174 seinen gewöhnlichen Convent zu Sibeleben hielt, waren die drei Brüder Hugo, Günther und Hermann von Salza zugegen[6]). Des Eberhard, Ebirherr von Salza erwähnen Urkunden vom J. 1224 und v. J. 1225[7]).

Dieß sind die ältesten Ahnherren des Geschlechts, deren in den Urkunden des Mittelalters Erwähnung geschieht, ohne daß sich ihre Verwandtschaft unter einander diplomatisch nachweisen läßt. Der Merkwürdigste von allen bleibt der Großmeister Hermann, dessen Geburt in diese Zeit fallen muß; ein ritterlicher Held und einer der herrlichsten Charactere des Mittelalters[8]), der nicht nur die Aufmerksamkeit und Bewunderung seiner Zeitgenossen, sondern auch ungeschmälert die aller nachfolgenden Geschlechter auf sich gezogen, durch Begründung des Ordensstaats in Preußen aber dem Namen seines Stammes ein unvergängliches Gedächtniß in der Weltge-

---

6) Tenzel suplem. 2. Sect. 1. p. 490. Thuringia sacra p. 95. Schannat Vindem. lit. tom. I. p. 117.

7) Schultes a. a. O. S. 594 u. 605.

8) Reise eines in Deutschland reisenden Deutschen, Thl. III.

schichte begründet hat. Von der Jugendgeschichte des großen Mannes ist nichts bekannt. Aber nicht unwahrscheinlich, daß er an dem Hofe des Landgrafen von Thüringen, der in der Liebe zum Gesange nur von wenig Fürstenhöfen übertroffen ward, und wo fort und fort sich eine Menge deutscher Edelknaben zusammenfand, um feine Sitte und Ritterdienst zu erlernen, seine erste Bildung erhielt, und in dieser Umgebung, wo mit der Dichtkunst sich der Rittergeist vermählte, durch die Feier großer Thaten im Munde der Sänger die Lust und der Durst nach großen Thaten im Leben in der jugendlichen Brust erweckt ward[9]).

Hermann von Salza tritt zuerst im J. 1210 auf; denn zu dieser Zeit wurde er selbst zum Meister des deutschen Ordens ernannt, als Nachfolger Hermann Barths, der, der dritte seines Amts, in Folge seiner schweren Verwundung in der Schlacht gegen den Sultan von Iconium am 20. März des Jahres 1210 gestorben, und in der Ordenskirche zu Akkon bei den vorigen Meistern

---

9) Joh. Voigt a. a. O. S. 70. Histoire de l'ordre teutonique T. I. p. 100. (In der Buchkammer d. Geschl. No. 89 c.

beigesetzt worden war. Nicht lange zuvor, im J. 1190, war dieser deutsche Ritterorden, der Orden der Brüder des deutschen Hauses St. Mariä zu Jerusalem auf heiligem Boden gestiftet worden. Seine Bestimmung theilte sich zwischen der hohen Ritterpflicht gegen die Ungläubigen zu kämpfen, und zwischen der niedern Christenpflicht, die kranken und verwundeten Pilgrimme und Krieger zu warten und zu pflegen; denn der Muth des Kriegers, der Sieg des Helden schien werthlos und unverdienstlich ohne die Hingebung und Aufopferung des Krankenwärters. Der Kampf wurde durch die Religion geheiliget, als ein Kampf für das Heilige, als ein Kampf um Gottes willen; er wurde geheiliget durch die Gelübde der Keuschheit, daß er rein, der Armuth, daß er nicht um Irdisches, des Gehorsams, daß er streng und ohne Stolz und Uebermuth gekämpft werde. Der Kreis dieses Ordens wurde bald der Inbegriff der edelsten, ritterlichsten und christlichsten Deutschen, daher die Auszeichnung, welche dieser Orden in seiner damaligen unveränderten und ungetrübten Lauterkeit dem Ritter Hermann von Salza widerfahren ließ, noch höher anzurechnen ist, als in neuerer Zeit dieselbe Ehre dem edlen hochherzigen Erzherzoge Karl, welcher nach sechs Jahrhun-

derten gleichergestalt zum Hochmeister und würdigen Nachfolger Hermanns ernannt wurde [10]).

Sobald Herrmann von Salza an die Spitze der Ordens gestellt worden war, begann auch eine neue Zeit für dessen Blüthe; denn das Ansehen des Hochmeisters war es, welches dem Orden viele neue Mitglieder verschaffte und selbst manchen Fürstensohn einverleibte [11]). Alle Geschichtschreiber rühmen den Ordensmeister als einen der edelsten Helden, weisesten Staatsmänner, frömmsten Christen und kräftigsten Menschen seines Zeit-

10) Werner's Kreuz an der Ostsee, ein Werk der tragischen Muse, hat noch in der neuesten Zeit Hermanns Andenken feierlich erneuert. In dem historischen Vorberichte heißt es von Kaiser Friedrich II. und vom Meister Hermann wörtlich also: „Beide große Geister überflügelten ihr Zeitalter, und wenn Friedrich das Glück hatte, selbst unter seinen Nachfolgern fast einzig dazustehn, so blieb es doch eine sonberbare Laune des Schicksals, nur der gegenwärtigen entarteten Zeit vorbehalten, in einem der spätesten Nachfolger des großen Hoch- und Deutschmeisters Hermann seine Trefflichkeit auch unserer Mitwelt zu versinnbilden." (Mit Recht hat daher auch dieses Werk in d. Buchkammer des Geschl. einen Platz gefunden. No. 153. lit. x.)

11) So der Landgraf Konrad von Thüringen, Hermanns Nachfolger im Meisteramte, der im J. 1234 mit 26 andern Rittern in den Orden trat (s. Aug. v. Kotzebue Preußens ältere Gesch. Bd. I. S. 139. (In d. Buchkammer d. Geschl. No. 171.).

alters. So steht von ihm in einer alten Chronik über den deutschen Ritterorden geschrieben: „Er war ein gottesfürchtiger, wohlberedter, demüthiger, kluger, vorsichtiger, und in allem seinen Thun und Lassen glorwürdiger Held. Bei Antretung des Meisterthums wünschte er ein Auge aus seinem Kopfe zu geben, wenn nur bei seiner Regierung allzeit zehn Ordensritter wirklich in Waffen gegen den Feind des christlichen Namens ständen: aber Gott hat ihn also gesegnet, daß er deren zweitausend vor seinem Hinscheiden gesehen[12]." An den Angelegenheiten im Morgenlande nahm der Ordensmeister den eifrigsten Antheil, und bei der Belagerung von Damiette i. J. 1219 zeichneten sich die deutschen Ordensbrüder, ihren ritterlichen Meister an der Spitze, ganz vorzüglich aus[13]; auch hier blieben den Ordensrittern die beiden großen Ziele vor Augen, für welche ihre Stiftung geschehen war: Kampf und Opfer für Kirche und Glauben, und thätiges Mitleid und christliches Erbarmen mit sol-

---

12) Dusburg Chronicon Prussiae P. I. c. 5. (Buchkammer d. Geschl. No. 158. Z.). Wie dieß zu verstehen: s. De Wal, recherches sur l'ancienne constitution de l'ordre teutonique T. I. p. 387. (Buchkammer d. Geschl. No. 98 i.).

13) Joh. Voigt a. a. O. S. 89.

chen, die für das heilige Land duldeten und bluteten. Ein edler Ritter aus den Niederlanden, Sweder von Dingede, welcher Augenzeuge dieser Tapferkeit und dieses Eifers war, gerührt und ergriffen durch die Aufopferungen der Ritter auf dem Schlachtfelde, wie am Krankenlager, übergab dem Orden den größten Theil seines Vermögens. Auch der König Johann von Jerusalem hatte nicht ohne Bewunderung und Theilnahme die Beweise der ritterlichen Tapferkeit der deutscheu Ordensbrüder wahrgenommen; denn in Betracht dieser Auszeichnung des Meisters und seiner Ritter geschah es in dieser Zeit, daß er dem braven Hermann von Salza und allen seinen Nachfolgern die ehrenvolle Erlaubniß ertheilte, in ihrem schwarzen Ordenskreuze das goldene Kreuz von Jerusalem, welches einst auf den Zinnen des Tempels in der heiligen Stadt prangte, als Zeichen seiner Huld und königlichen Belohnung zu tragen. Damiette war im Herbst des Jahres 1219 an die Christen übergegangen, aber die Uneinigkeit in den Planen und die Unentschlossenheit, welche überall herrschte, machte, daß das ganze Jahr 1220 und die erste Hälfte des nachfolgenden hinging ohne besondere Fortschritte und ohne wichtige Ereignisse. Man erwartete neue Hülfe aus dem Abendlande.

Endlich kam vom Kaiser Friedrich gesandt Herzog Ludwig von Baiern mit einem bedeutenden Heerhaufen bei Damiette an, und sofort ward beschlossen, die unnütze Ruhe aufzugeben und die neuen Kräfte zu einer wichtigen Unternehmung zu verwenden. Unglücklicherweise ward beschlossen, landeinwärts am Nile hinauf vorzugehen und wenigstens Unterägypten zu erobern. Dadurch ging alles wieder verloren; denn als das christliche Heer einige Tage vorgedrungen war, ließ der Sultan von Aegypten plötzlich die Schleusenwerke des Nils öffnen und brachte hierdurch das unglückliche Heer in solche Noth, daß es seine Rettung nur durch einen schnellen Frieden erkaufen konnte. Zur Sicherheit wurden von beiden Theilen Geißeln gestellt. Außer dem Könige Johann, dem päpstlichen Legaten, dem Herzoge von Baiern und den beiden Meistern des Tempel- und Johanniterordens wählte sich der Sultan auch den Meister des deutschen Ordens, Hermann von Salza aus. Doch wurde dieser mit dem Meister des Tempelordens bald wieder freigegeben und von den geistlichen Fürsten beauftragt, die Uebergabe von Damiette an den Sultan zu vollführen. Sobald dieses geschehen war, übergab Hermann von Salza die Verwaltung seines Meisteramts dem Großkomthur,

als seinem Stellvertreter, und trat sofort von Damiette aus noch im Laufe des Jahres 1221 eine Reise nach Italien an, um dem Kaiser und dem Papste Honorius dieses Unglück zu hinterbringen. Bei dieser Gelegenheit besuchte der Meister alle Ordenshäuser, welche der Orden zur Zeit in diesem Lande hatte und erkundigte sich aufs genaueste um ihre Ordnung, Beschaffenheit und Verfassung. So viel die Zeit erlaubte, bereiste er auch verschiedene Ordensbesitzungen in Deutschland. Meistens hielt er sich jedoch in Rom und am kaiserlichen Hofe auf. Schon früher hatte Kaiser Friedrich dem Orden das wichtige ausgezeichnete Vorrecht ertheilt, daß der jederzeitige Meister des Ordens und oberste Verwalter der Besitzungen des Ordens in Deutschland, so oft er an den Kaiserhof komme, als ein Glied desselben betrachtet und ihm sowohl, als einem Ordensbruder mit sechs Fuhrwerken, wie jeglichem andern Mitgliede des kaiserlichen Hofes, alle nothwendigen Bedürfnisse frei und reichlich zu Theil werden sollten, damit in solcher Weise der Meister am Kaiserhofe selbst und bei den Reichsgroßen den Nutzen und die Angelegenheiten seines Ordens mit um so ersprießlicherm Erfolge besorgen könne. Zum erstenmale machte Hermann von Salza von diesem Vorrechte Gebrauch, und

mit unermüdetem Eifer wirkte er für das Beste und die Wohlfahrt seines Ordens. Und diese Bemühungen blieben nicht unbelohnt; denn Papst und Kaiser wetteiferten gleichsam miteinander, den Orden durch neue Rechte und Freiheiten emporzuheben und in jeglicher Weise auszuzeichnen. Namentlich wirkte der Pabst den Ränken des Neides und der Habsucht, mit welchen die Geistlichkeit dem Emporkommen des Ordens und der Zunahme der Mittel für seine Bestimmung entgegen arbeitete, überaus thätig und kräftig entgegen. Auch bot der Papst alles auf, die Vrrluste welche der Orden einer Seits durch die Zerstörung seines Hospitals in Jerusalem, anderer Seits auch in den blutigen Kämpfen vor Damiette erlitten hatte, wieder zu ersetzen. Er bestätigte in diesen Zeiten auch eine Menge von frommen Spenden und Beschenkungen, mit welchen die Ordensbrüder von Königen, Fürsten und edlen Großen erfreut wurden, der sprechendste Beweis von der Achtung und Zuneigung, welche dem Orden damals von allen Seiten entgegen kam. So stand der Ritterorden des deutschen Hauses, sagt Johannes Voigt[14]), erhoben

---

14) a. a. O. S. 122.

durch des Kaisers hohe Achtung und reiche Beschenkung, ermuthigt durch dessen ausgezeichnete Gunst und Liebe, geschützt und vertheidigt durch die Waffen des Hofes zu Rom, emporgetragen durch die gewaltige Macht des Pabstes, reich begabt mit den wichtigsten Freiheiten und Gerechtsamen von beiden ihm höchst wohlgesinnten Häuptern der Christenheit und geachtet von den vielen Fürsten des Reiches — so stand er nun schon im Abendlande da, als Hermann v. Salza, der biedere und wackere Meister, bei diesen Gönnern und Schirmherren seines Ordens erschienen war. Beide kamen im April des Jahres 1222 zu Veroli zusammen und Hermann v. Salza wohnte dieser Berathung der beiden Häupter der Christenheit bei. Von Forentino aus, wohin die Versammlung im Jahre 1223 verlegt worden war, trat der Meister noch im Vorsommer desselben Jahres eine Reise ins Morgenland an, von wo er erst mit dem Anfange des Jahres 1224 zum Kaiser nach Sicilien zurückkehrte. Dieser, behindert nach Deutschland zu gehen, um dort durch seine Gegenwart und seinen Einfluß die Sache des zu Forentino beschlossenen Kreuzzuges zu befördern, erwählte den Meister Hermann v. Salza zu seinem bevollmächtigten Geschäftsträger, um durch ihn den Fürsten

des Reichs seinen Willen verkündigen zu lassen. Es war im März des Jahres 1224, als Hermann diese Reise antrat. Mit einem Schreiben des Kaisers an den Pabst erschien er zuerst in Rom. Von da begab er sich wahrscheinlich nach Wien, und von dort aus zog er nach Frankfurt, wo König Heinrich, des Kaisers Sohn, damals Hof hielt. Dort langte bald aus Spanien und Frankreich der König von Jerusalem an, worauf beide Könige unter Begleitung des Meisters nach Köln gingen, wo sie vom Erzbischofe Engelbert aufs prachtvollste empfangen wurden. Hermann hatte außer der Sache des Kreuzzuges vom Kaiser und vom Pabste noch den wichtigen Auftrag erhalten, den König Waldemar den Zweiten von Dänemark, welcher von dem Grafen Heinrich von Schwerin aus Rachsucht und Zorn gefangen genommen und in ein festes unzugängliches Schloß in Ketten gelegt worden war, aus seiner Gefangenschaft zu befreien; da wiederholte Aufforderungen und Drohungen von diesen beiden an den Grafen bis jetzt immer ohne Erfolg geblieben waren. Um diese Befreiung zu ermitteln, begab sich Hermann v. Salza von Köln aus gegen die Elbe hin nach Sachsen. Eine Fürstenversammlung zu Nordhausen ward angeordnet; allein alle Bemühungen daselbst für des Kö-

nigs Freilassung blieben ohne Erfolg. Erst auf einer zweiten Versammlung zu Bardewik gelang es den klugen und gewandten Unterhandlungen des Meisters, am 4. Juli 1224 einen Vertrag zwischen Waldemar und dem Grafen zu Stande zu bringen. Hierauf besuchte Hermann sein Vaterland Thüringen und den Hof des Landgrafen, seines alten Landesherrn, um auch diesen für die Theilnahme am Kreuzzuge zu gewinnen. Zugleich benutzte er diese Reise, um die Beschaffenheit und Verwaltung der Besitzungen des Ordens in Deutschland, namentlich in Thüringen und Franken kennen zu lernen. Hierauf kehrte Hermann von Salza nach Italien zurück, wo ein neuer Vertrag im Juli des Jahres 1225 zu Stande kam, nach welchem der Kaiser versprach, im August des Jahres 1227 den Kreuzzug gewiß anzutreten, und im heiligen Lande zwei Jahre hindurch tausend Reiter zu erhalten. Für jeden fehlenden verhieß er eine Strafe von funfzig Mark, die nach der Bestimmung des Königs und des Patriarchen von Jerusalem und des Meisters des deutschen Ordens zum Besten des heiligen Landes verwandt werden solle. Außerdem machte er sich anheischig, an genannte Personen hunderttausend Unzen Goldes in vier Fristen gleichsam als Pfandgeld auszuzahlen. Die-

ser Vertrag beweiset die wichtige Stellung, welche damals schon der Meister des deutschen Ordens in den Angelegenheiten des Morgenlandes behauptete; er beweiset das Vertrauen und die hohe Achtung, mit welcher der Kaiser ihn beehrte. Diese Aussicht, den längst erwünschten Kreuzzug in Ausführung gebracht zu sehen, trübte sich aber plötzlich, als zwischen dem Kaiser Friedrich II. und dem Pabst Honorius III. ein heftiger Zwist ausbrach, und kaum abzusehen war, wohin der Streit die erhitzten Gemüther noch führen werde. Durch Hermanns Bemühen ward der Friede zwischen beiden wieder hergestellt. Der Kaiser und der Pabst hatten nehmlich den Meister zum Schiedsrichter ihres Streits erkoren. Diese Aufforderung indessen, so sehr sie auch von dem ehrenvollsten Vertrauen beider hoher Gönner zeugte, setzte den Meister dennoch in Verlegenheit. Er antwortete dem Kaiser: „Wie kann solches geschehen, daß ich armer und unweiser Mann versöhnend eine Sache auszugleichen unternehme, welche die ganze Christenheit betrifft? Ich bin hierzu weder würdig, noch auch unterrichtet genug und bitte Gott, man wolle mich des überheben.“ Wohl hatte Hermann auch noch manche andere Gründe, ein solches Schiedsrichteramt über die beiden Häupter der Christenheit

von sich abzulehnen. Allein beide bestanden auf seinem Ausspruche. Der Meister konnte nicht mehr ausweichen, und nachdem er sich über den Streitpunkt unterrichtet, fiel sein Spruch zu Gunsten des Pabstes, und der Kaiser unterwarf sich dem Urtheile. Mittlerweile aber hatten in Ober-Italien andere bedenkliche Verhältnisse sich entsponnen. Auf die Nachricht, daß der Kaiser an der Spitze seiner Apulischen Macht gegen Lombardien ziehe, waren im J. 1226 die wichtigsten Städte daselbst zu einer Bundesvereinigung zusammengetreten, um des Kaisers Versuchen Widerstand zu leisten. Dieser suchte die gefährliche Bewegung durch vermittelnde Unterhandlungen zu beschwichtigen. Außer andern angesehenen und bewährten Männern, die er als Gesandten nach Lombardien schickte, ernannte er hiezu auch den Meister des deutschen Ordens, für diesen ein ausgezeichneter Beweis, daß der Richterausspruch zu Gunsten des Pabstes des Kaisers Vertrauen und gewogene Gesinnung gegen ihn nicht im mindesten verändert hatte. Bald nachher scheint auch der Meister und alle seine Nachfolger im Amte zum Reichsfürsten erhoben worden zu seyn. Als Zeichen der Huld erhielt er vom Pabste einen kostbaren Ring, der nachmals in entfernte Zeiten von Meister zu Meister überging, als

ein Kleinod zum Andenken der einstigen Huld und Hochschätzung, die der Meister Hermann von Salza am heiligen Stuhle genossen hatte. Der Kaiser aber verlieh ihm als Reichsfürsten die Erlaubniß, auf seinem Schilde und seiner Ordensfahne den schwarzen Adler führen zu dürfen und schenkte ihm überdieß ein Stück vom heiligen Kreuze Christi, welches bis in des Ordens späteste Zeiten als heilige Reliquie verehrt wurde.

Sechszehn Jahre waren nunmehro verflossen seitdem der Meister dem Ordensregimente vorstand. Der anfangs so ganz arme Orden durfte nun schon für ziemlich begütert gehalteu werden. Schon erstreckten sich seine ländlichen Besitzungen fast über alle Länder des Vaterlandes und selbst weiterhin nach Italien und Sicilien. Außer seinen Ordenshäusern in den Rheinlanden, in Baiern, in Oesterreich, in Franken, in Thüringen, in Hessen und in andern Gegenden Deutschlands hatte er auch noch seine alten Besitzungen im Morgenlande. Auf diesen Gütern vertheilt und in den verschiedenen Ordenshäusern zerstreut lebte nun auch schon eine bedeutende Anzahl von Ordensrittern und Ordensbrüdern, die im Morgenlande unter Aufsicht des dortigen Stellvertreters des Hochmeisters, des Großkomthurs, die in Deutschland unter der

des Deutschmeisters. Dazu kamen noch die Halbbrüder, die den Stamm der Ordensverbrüderung auch in einem Stande verbreiten halfen, von welchem er sonst durch beschränkende Gesetze geschieden war. So hatte der kluge Meister des Deutschen Ordens Namen bei Hohen und Niedern verherrlicht; so durch seinen Ruhm das emporwachsende Gebäude erweitert und befestigt, als ums Jahr 1226 eine neue Welt der Thätigkeit für ihn eröffnet werden sollte.

Die öfteren Einfälle der heidnischen Preußen in Polen, besonders in Kujavien und Masovien, wobei sie das ganze Kulmische Land verheerten und ohnerachtet öfterer Friedens-Verträge, sich gegen den Herzog Konrad von Masovien die härtesten Bedrückungen erlaubten, die zuletzt in Grausamkeit übergingen, bewog diesen, auf den Rath des Bischofs Christian, der schon länger als sechzehn Jahre an der Verbreitung des Christenthums im Volke der Preußen arbeitete, den Deutschen Orden und dessen tapfern Anführer um Hilfe anzugehen. In den ersten Monaten des Jahres 1226 langte eine Gesandtschaft beim Hochmeister in Italien an, und legte demselben des Herzogs Gesuch vor mit dem Erbieten einer Schenkung des Kulmer Landes und eines andern Gebiets zwischen dem Herzogthume

und Preußens Gränzen. Mit freundlicher Würde empfing Hermann von Salza die feierliche Gesandtschaft, wog lange, bedächtig, Gefahr, Pflicht, Gewinn, die helle Gegenwart überschauend und mit scharfem Blicke in der Zukunft Nebel dringend. Mannigfaltig, blühend, ruhig besessen waren allerdings schon jetzt des Ordens Güter, rauher Länder zweifelhafte Eroberung bot man ihm; doch nur Güter besaß der Orden, und Länder konnte er erobern; zerstreut in ganz Europa war seine Macht, und einen sichern, den Kräften angemessenen Mittelpunkt konnte er finden; — dort überall beschränkt durch mächtiger Fürsten wohlbegründetes Eigenthum, hier die unbegrenzte Aussicht, ein Land zum Reiche auszudehnen[15]). Diesen und andern Betrachtungen schenkte der bedächtige Meister mit den bewährtesten seiner Ordensbrüder die sorgfältigste Berathung und Erwägung. Darauf begab er sich zum Kaiser nach Rimini, ihm des Herzogs Gesuch und Anerbieten mitzutheilen. Der Kaiser gab den Ausschlag: „Dazu hat der Herr unsere Kaisergewalt hoch über die Könige des Erdkreises erhoben und die Grenzen unserer Herrschaft durch die verschie-

15) Kotzebue a. a. O. Kap. 8. S. 141.

denen Zonen der Welt erweitert, auf daß wir Sorge tragen sollen, daß sein Name in Ewigkeit verherrlicht und der Glaube an das Evangelium auch unter die Heiden weit verbreitet werde." Durch diesen Gedanken bewogen, überreichte er dem Hochmeister eine Urkunde, Kraft welcher er diesem, im Betracht des Eifers seiner Bitte, mit welchem Hermann die Erwerbung jenes Landes für seinen Orden wünschte, und im Vertrauen auf des Meisters klugen, in Wort und That mächtigen Geist[16]). daß er des Landes Erwerbung männlich verfolgen und im Beginne nicht fruchtlos vom Werke wieder abstehen werde, die Vollmacht ertheilte, in das Land Preußen mit der ganzen Macht seines Ordens einzudringen. Er bestätigte und bewilligte auch zugleich, daß der Meister für seine Nachfolger und seinen Orden sowohl das Landesgebiet, welches der Herzog Konrad verheißen oder sonst noch verleihen werde, in Empfang nehmen, als auch alles Land, welches der Orden in Preußens Gebiet erwerben werde, völlig frei in seinen Besitz bringen könne.

---

16) Die Urkunde ist vielfach gedruckt, unter andern bei Dreger Cod. Pomer. No. LXV. p. 117.

Darauf wandte sich der Hochmeister in derselben Sache auch an den Pabst Honorius. Dieser gleichfalls seine Einwilligung ertheilend, versprach das Werk der Verbreitung des Glaubens im Norden auf alle Weise zu unterstützen. Doch neben allen diesen Verheißungen, Zusagen und Bestätigungen schien dem Hochmeister bei der Wichtigkeit des Schrittes die größte Vorsicht nothwendig. Um daher in jeder Weise, bevor größere Kräfte in Bewegung gesetzt würden, ganz sicher zu gehen, sandte Hermann von Salza noch im Laufe des J. 1226 zwei Ordensritter, Konrad von Landsberg und Otto von Saleiden mit einem Häuflein von noch achtzehn reisigen Knechten an den Herzog von Masovien, um vom Lande selbst die erforderlichen Nachrichten einzuziehen, und mit Herzog Konrad und Bischof Christian in nähere Unterhandlungen zu treten. Als sie am Hoflager des eben abwesenden Herzogs zu Ploczko erschienen, wurden sie von dessen Gemahlin Agaphia um so freundlicher empfangen, als eben der Preußen vertilgende Waffen neue Schrecken im Lande verbreiteten. Die Herzogin und der Feldhauptmann der Masovier baten nunmehr die beiden Ritter, die Anführung des Heeres zu übernehmen, und die Stellung desselben anzuordnen. Die Ritter willig

hierzu, wie es die Ritterpflicht und die Aufforderung einer Dame ihnen gebot, ordneten das Heer. Die Preußen litten viel und der Kampf dauerte schon bis in die Dämmerung. Da verdoppelten die Preußen, um ihrer Erschlagenen Tod zu rächen, des Angriffs Wuth. Die Masovier flohen, ihr Anführer ward gefangen, die Ritter blieben mit Wunden bedeckt auf dem Schlachtfelde liegen; die Preußen aber hinderte ihr starker Verlust, den Sieg zu verfolgen; nach Plünderung des Schlachtfeldes zogen sie sich zurück. Die Herzogin bestimmte den Rittern ein feierliches Begräbniß und ließ deshalb ihre Körper aufsuchen. Man fand in ihnen noch Spuren des Lebens, brachte sie nach Ploczko, sorgte für ihre Heilung, und beide erfüllten nach wieder erhaltener Gesundheit den Zweck ihrer Sendung [17]). Indeß blieben die beiden Ritter mit ihrem Reiterhaufen beim Herzog, forderten aber von demselben eine Burg, aus der sie ihn und sich vertheidigen könnten. Das Gesuch ward gern bewilliget und am linken Ufer des Weichselstromes, da wo nun Thorn liegt schräge gegenüber, auf einer kleinen

---

17) Ludw. v. Baczko Gesch. Preußens Bd. I. S 111. (In d. Buchk. d. Geschl. No. 193.)

Anhöhe eine Burg aus Holz erbaut, die den Namen Vogelsang erhielt. Die Preußen wagten nicht den Bau zu hindern, vermeinten aber, klugem Beispiele folgend, der Gefahr zu begegnen, indem sie an des Stromes rechtem Ufer, der Burg Vogelsang gegenüber, die Burg Rogow befestigten und bemannten. Mittlerweile hatten die beiden Ordensbrüder auch eine Botschaft an den Meister nach Italien entsandt, allein es gelangte diese Nachricht gerade zu einer Zeit an ihn, welche für die schnelle Förderung des Unternehmens nichts weniger als günstig war. Gerade damals stand in Italien alles in Gährung und Spannung gegen einander. Mitten unter den unsichersten und schwankendsten Verhältnissen war Pabst Honorius III. am 18. März 1227 verstorben. Zu seinem Nachfolger war Gregor IX. erwählt worden, ein Mann, dessen Geist, Willenskraft und eiserne Festigkeit manchen schweren Sturm für den Kaiser ahnen ließ. Der Ordensmeister Hermann v. Salza war es, den der Kaiser in Begleitung des Bischofs von Reggio mit Glückwünschungs-Briefen an den neuen Pabst sandte, und diese Gelegenheit versäumte der Meister nicht, dem neuen Oberhaupte der Kirche das Wohl und die Förderung seines Ordens zu empfehlen. Alsbald war er nun auch darauf be-

dacht, aus der Zahl seiner Ordensbrüder die Ritter auszuwählen, welche er nach Preußen entsenden wollte. Erwählt wurde hierzu vor allem der aus Deutschland herbeigerufene Deutschmeister Hermann Balk, ein eben so tapferer und kriegsgeübter, als in Weltsachen umsichtiger und erfahrner und in göttlichen Pflichten frommer Mann, welcher den Ordensbesitzungen in Deuschland schon gegen zehn Jahre mit einer Pflichttreue und einem Eifer vorgestanden hatte, daß ihm der Hochmeister längst das vollste Vertrauen schenkte. Ihm wurde als Marschall zur Führung des Kriegs zugesellt der Ritter Dietrich von Bornheim aus Franken. Zum ersten Komthur des Hauses, welches in dem neuen Besitzthum den Ordensbrüdern zum Wohnsitz dienen würde, ernannte der Hochmeister den Ritter Konrad von Tutelen, aus Thüringen einst Kämmerer der heiligen Elisabeth. Diesem zur Seite bestellte er den Ordensritter Heinrich von Berka, ebenfalls aus Thüringen, zum Hauskomthur. Zum Spittler des ersten Ordenshauses ward Heinrich von Zeitz aus Sachsen erkoren. Als Begleiter wurden diesen noch manche beigegeben, unter denen Leonhard von Landsberg, Berengar von Ellenbogen und Otto von Querfurt genannt sind. Im J. 1228 langten

ten die Ordensritter bei Herzog Konrad von Masovien an, und Hermann Balk trat hier nun sogleich Kraft seiner Ernennung durch den Hochmeister an des Ordens Spitze. Während so in Norden die erste Heimat des merkwürdigen, großen Lebens, in welchem der Deutsche Orden seine weltgeschichtliche Bedeutung offenbaren sollte, gegründet wurde, traten im Süden nicht minder wichtige Ereignisse ein, welche die ganze Thätigkeit des Ordens in Anspruch nahm. Ungeachtet des kirchlichen Fluches, den Gregor IX. über den Kaiser ausgesprochen hatte, trat dieser dennoch, zum allgemeinen Erstaunen, im Spätsommer des Jahres 1228 den angelobten Kreuzzug an. Viele hatte der Bannstrahl von ihm zurückgeschreckt. Unter denen aber, die in treuer Gesinnung auch ferner noch an ihrem Kaiser festhielten, war der Ordensmeister Hermann von Salza. Er schiffte sich nebst vielen seiner Ordensbrüder mit dem Kaiser ein und landete am 8. September des J. 1228 zu Akkon. Selbst als der Bannfluch vom Pabste gegen den Kaiser erneuert ward und die meisten Christen im Morgenlande, selbst die Ritter des Tempel- und Johanniterordens von dem Gebannten sich trennten, blieb der Hochmeister Hermann mit seinem Orden dem Kaiser unerschütterlich treu.

Er versagte sogar dem Pabste den Gehorsam in dem Befehle, daß er die beim Kaiser seyenden Deutschen und Lombarden von diesem trennen und selbst befehligen solle. Ungeachtet aller feindlichen Widerstrebungen, welche der Kaiser unter den Christen im Morgenlande fand, nahmen die Verhältnisse mit den ungläubigen Fürsten doch eine unerwartet glückliche Wendung. Denn da Friedrich im März 1229 durch Hermann von Salza die Nachricht erfuhr, daß ein päbstliches Heer verwüstend in seine Staaten eingefallen sey, und seine baldige Rückkehr nach Italien dadurch nothwendig ward, so kam es zwischen ihm und dem Sultan von Aegypten zu einem zehnjährigen Waffenstillstande, in welchem den Christen fast das ganze eigentliche Königreich Jerusalem wieder überlassen wurde. Hermann von Salza war es vorzüglich gewesen, der diesen Frieden mit dem Sultan unterhandelt hatte, der auch den Patriarchen von Jerusalem mit allem Eifer für den Kaiser zu gewinnen suchte. Am 17. März 1229 hielt Kaiser Friedrich an der Spitze seiner Getreuen seinen Einzug in Jerusalem, und in der Begleitung des Hochmeisters betrat der Kaiser des Abendlandes den Tempel zu Jerusalem, wo, da kein Geistlicher den Gottesdienst halten und ihn krönen wollte, der

Kaiser selbst die Krone des Königreichs Jerusalem vom Altar nahm und sie selbst auf sein Haupt setzte. In des Kaisers Gunst stand jetzt kaum ein anderer dem Meister des Deutschen Ordens gleich. Ihn fragte Friedrich in allen wichtigen Verhältnissen um Rath. Ihn, den getreuen Freund, wählte er jetzt aus, um dem versammelten Volke eine Rede mittheilen zu lassen, die, zuerst in Deutscher, dann in Französischer Sprache gehalten, mit jauchzendem Beifall vernommen wurde. Bei keinem aber stand auch der Kaiser höher in Achtung, in Liebe und Verehrung, als bei Hermann von Salza. Mit dem lebendigsten Feuer seines Geistes schrieb er von Jerusalem aus an den Pabst und schilderte mit aller Beredsamkeit, die ihm eigen war, was durch den Kaiser Friedrich im heiligen Lande geschehen sey[18]. Der Fortgang des Krieges, welchen der Pabst gegen des Kaisers Staaten in Italien angezettelt hatte, forderte Friedrichs eiligste Rückreise. Hermann von Salza begleitete ihn, und als der Kaiser den Weg der Sühne versuchte, so bediente er sich abermals desselben zur Vermittelung des Friedens. Mit den beiden Erzbischöfen

18) Die Briefe im Auszuge bei Raumer, Bd. III. S. 440.

von Reggio und Bari ging er im Auftrage des Kaisers nach Rom und blieb daselbst, als Gregor im Vertrauen auf die Hülfe der Lombarden alle Anträge zurückwieß, und die beiden Erzbischöfe zum Kaiser zurückkehrten. Dieß alles änderte sich plötzlich; das Waffenglück des Kaisers, die Stimmung der ganzen Christenheit, die sich demselben wieder zugewandt hatte, das Ausbleiben der Lombarden, ja der zu befürchtende Abfall der Römer, die mit dem Kaiser in Unterhandlung getreten waren, Alles stimmte den Pabst zur Nachgiebigkeit. Hermann von Salza benutzte diese veränderte Gesinnung und im November d. J. 1229 kehrte er zum Kaiser zurück, um demselben zu Aquino die erfreuliche Botschaft zu hinterbringen. Darauf eilte er im Auftrage des Kaisers nach Rom zurück, um alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die einer völligen Ausgleichung noch entgegenstanden. Fast ohne alle Unterbrechung war er als Botschafter und Vermittler auf Reisen, bald zum Kaiser, bald zum Pabste. Im December 1229 war er zu Rom; im Januar 1230 befand er sich schon wieder am kaiserlichen Hofe, von dem er noch in demselben Monate zum Pabst zurückreiste. Im Februar kehrte er abermals zurück zum Kaiser, im März zum Pabste und so ferner bis zum August,

wo endlich sämmtliche Hindernisse beseitigt waren, und der Friede zu S. Germano zu Stande kam. Hermann von Salza durfte sich rühmen, daß dieser Friede vor allen und am meisten sein Werk sey, denn solches rühmten von ihm auch die beiden versöhnten Häupter der Christenheit. Zur Bürgschaft des Friedens räumte der Kaiser dem Hochmeister als Pfand mehre Schlösser ein. Als darauf, am 1. Sept. 1230, der Tag der persönlichen Versöhnung erschien und der Kaiser und der Pabst zu Anagni zusammenkamen, ward weder ein Kardinal, noch einer von des Kaisers Reichsbeamten zu ihrer Tafel oder zu ihren geheimen Gesprächen zugelassen. Nur dem von beiden gleich hochgeachteten und mit gleichem Vertrauen beehrten Meister des Deutschen Ordens ward die hohe Auszeichnung, mit den beiden Häuptern der christlichen Welt an einem Tische zu sitzen und an ihren Gesprächen Theil zu nehmen, der ehrenvollste Tag in Hermanns Leben! — Zu Ende des Jahres 1230 hatte der Hochmeister in Angelegenheiten des Ordens sich nach Deutschland begeben, aber schon im April des darauf folgenden Jahres kehrte er zum Kaiser nach Italien zurück, um sogleich wiederum mit den wichtigsten Verhältnissen der Zeit beschäftigt zu werden. Jetzt galt es der Beschwichtigung

der noch immer fortdauernden bedenklichen Unruhen unter den Städten Lombardiens. In dieser Angelegenheit war der Ordensmeister in Begleitung des Erzbischofs von Bari an den Pabst abgesendet worden. Nach einer mit Gregor gehabten Unterredung zu Reate im Monat Juni d. J. 1231 reiste er sodann mit Aufträgen des Kaisers nach Lombardien. Es glückte ihm jedoch nicht, die Gemüther zu beruhigen. Auch die im nächsten Jahre vom Pabste, als Vermittler, zu Padua angeknüpften Verhandlungen, denen Hermann v. Salza als Vertreter der kaiserlichen Sache beiwohnte, blieben ohne Erfolg, und die im Herbst d. J. 1234 plötzlich verbreitete Nachricht, daß des Kaisers Sohn, König Heinrich in Deutschland sich gegen seinen Vater empört und mit den Lombarden durch ein enges Bündniß sich vereiniget habe, hemmte alle weitern Unterhandlungen. So geschah es, daß der Kaiser nach Ostern des J. 1235 nun selbst nach Deutschland aufzubrechen sich genöthigt sah. Ihn begleitete mit mehreren anderen Herren geistlichen und weltlichen Standes auch Hermann v. Salza. In Regensburg ward Heinrich seiner Würde als König in Deutschland förmlich entsetzt und sofort mit Unterstützung der Reichsfürsten durch Krieg heimgesucht Da trat Hermann v.

Salza abermals als Friedensstifter zur Vermittelung zwischen Vater und Sohn, begab sich in Heinrichs feste Burg Trifels, und es gelang seinem ermahnenden Worte, den Sohn zu bewegen, des Vaters Gnade um Verzeihung anzuflehen. Zu Worms geschah die Aussöhnung; aber freilich nur auf kurze Zeit, denn Heinrich, welcher Trifels nicht übergeben wollte, und bald sogar beschuldigt ward, er habe seinem Vater mit Gift nach dem Leben gestrebt, wurde gefangen genommen und später auf ein festes Schloß nach Apulien abgeführt[19]). Als hierauf der Kaiser unter Jubel und Festlichkeiten, denen auch Hermann beiwohnte, seine Vermählung mit des Königs von England Schwester gefeiert, ließ er am 15. August 1235 einen Reichstag nach Mainz berufen, um seinem Sohn Konrad die Deutsche Königswürde ertheilen zu lassen. Dort fand Hermann von Salza Gelegenheit, im Interesse seines Ordens thätig zu seyn,

---

19) Diese Begebenheit ist neuerdings durch E. Raupachs histor. Tragödie: Kaiser Friedrich und sein Sohn, auf der Bühne uns vorgeführt worden. Der Charakter des Hochmeisters in seinem Verhältnisse zur Kirche und zum Kaiser ist in derselben sehr gut aufgefaßt und dargestellt, daher die Dichtung mit Recht in der Buchkammer d. Geschl. einen Platz gefunden hat.

und so manchen Edlen zur Theilnahme an der Heerfarth gegen die Preußen, namentlich den edlen Markgrafen Heinrich von Meißen, zu gewinnen. Uebrigens blieb der Hochmeister, meist in der Umgebung des Kaisers, theils in Regensburg, theils in Hagenau sich aufhaltend, fortwährend in den Angelegenheiten des Reichs beschäftiget, bis er im Sommer des J. 1236 auf des Pabstes Verlangen vom Kaiser sich trennte und in Sachen des Reichs und der Kirche nach Italien zurückging. Eben war dieser mit den wichtigen Verhältnissen Italiens im Streite des Kaisers mit den Bundesstädten Lombardiens beschäftiget, als Ludwig von Oettingen, der Stellvertreter des Deutschmeisters, begleitet von dem Liefländischen Ordensritter, Johannes von Magdeburg, und dreien seiner Ordensbrüder, Ulrich von Durne, Wichmann von Würzburg und Hermann v. Heldrungen, bei dem Hochmeister anlangten. Es galt der Vereinigung des Liefländischen Ordens mit dem der Deutschen Ritterbrüder, ein Antrag der von dem Liefländischen Ordensmeister Volquin dem Hochmeister Hermann schon im J. 1229, nach seiner Rückkehr aus dem Morgenlande, gemacht worden war. Allein der Ausführung dieses Projects hatten bisher nicht zu beseitigende Hindernisse entgegengestanden. Die

Schwerdtbrüder waren vom dritten Bischofe zu Riga, Albert, und den Kreuzfahrern gestiftet. Sie hatten die Regeln der Tempelherren, trugen ein rothes Schwerdt, über demselben einen Stern zum Ordenszeichen, und waren nur in Betreff der Krankenpflege vom Deutschen Orden unterschieden. Der Orden war aber viel zu schwach, den Angriffen der Liefen und der Dänen zu widerstehen, denn König Waldemar von Dänemark, der sich zu Bekämpfung der Ungläubigen so gut wie die Schwerdtbrüder berechtigt hielt, hatte sich der Stadt Reval bemächtiget, und so waren zwischen dem König und dem Orden wegen der Eroberungen Streitigkeiten entstanden, an denen noch überdieß die Geistlichkeit in Liefland Antheil nahm. Deshalb hatte der Meister des Ordens, Volquin, den Rath des Bischofs Albert befolgt, für sich und seine Brüder die Aufnahme in den Deutschen Orden zu suchen. Aber kaum hatte Waldemar von diesem Plane Kunde erhalten, als er zur Verwahrung seiner Rechte auf Esthland die Vereinigung beider Orden auf jede Weise zu hindern suchte. Inzwischen hatte der Bischof Wilhelm v. Modena, der i. J. 1234 als päbstlicher Legat in die nordischen Lande gesendet worden war, sich doch überzeugt, wie heilsam und nothwendig eine Ver-

einigung des Liefländischen Ritterordens mit dem der Deutschen Ordensritter sey. So geschah es, daß der Meister Volquin i. J. 1235 eine neue Botschaft an den Hochmeister Hermann absandte. Dieser mit der Vorsicht, die ihm eigen war, wünschte jedoch, bevor er die entscheidende Zustimmung gab, über die Stellung, über Leben und Verfassung des Ordens und über manches andere noch Belehrung. Deshalb entsandte er im Laufe des Jahres 1235 noch von Deutschland aus zwei Deutsche Ordensritter, den klugen Komthur von Altenburg, Ehrenfried von Neuenburg, seinen Verwandten[20]) und den edlen Komthur von Nägelstädt, Arnold von Dorf, nach Liefland. Diese zogen über alle Verhältnisse die genauesten Nachrichten ein, und kehrten sodann im Frühlinge des nächsten Jahres zur See nach Deutschland zurück. Mit ihnen kamen drei ansehnliche Gebieter des Ordens, der Ordensmarschal Johannes Selinger, der Komthur von Wenden, Raimund, und Johannes von Magdeburg. Als diese

20) Lucas David, Bd. 3. S. 2. nennt ihn des Hochmeisters angebornen Freund. Er war ohne Zweifel aus dem Geschlechte der edlen Herren von Neuenburg oder Naumburg, die sich öfter auch Burggrafen von dem neuen Schloß nennen.

Abgeordneten zu Marburg anlangten, war zwar der Hochmeister bereits nach Italien abgereist, er hatte jedoch dem Ritter Ludwig von Oettingen den Auftrag ertheilt, die Berichte der zurückkehrenden Ritter in einem versammelten Kapitel zu vernehmen. Dem zu Folge ward im J. 1236 ein allgemeines Ordenskapitel nach Marburg berufen, zu welchem sich siebenzig der vornehmsten Ordensbrüder einfanden. Ehrenfried von Neuenburg stellte jedoch die Sache dergestalt vor, daß die meisten Ritter gegen die Verbindung mit den Schwerdtbrüdern stimmten. Nur Hartmann von Heldrungen, noch ein junger Ordensbruder, rieth zum Aufschub der Entscheidung bis zu des Meisters Rückkehr aus Italien. Ihm stimmte hierin auch Arnold von Dorf bei. So beschloß man Alles der Entscheidung des Hochmeisters zu überlassen. Ohne des Pabstes Zustimmung aber schien jeder weitere Schritt bedenklich. Dieser hielt sich damals zu Viterbo auf. Dahin begab sich der Hochmeister. Die Ordensritter aus Deutschland und Johannes von Magdeburg begleiteten ihn. Am päpstlichen Hofe fanden sie schon Dänische Gesandten, welche alles aufgeboten hatten, einer Vereinigung beider Ritterorden entgegen zu wirken. Mittlerweile hatten schreckensvolle Ereig-

nisse den Ritterorden in Liefland betroffen. Am 22. September d. J. 1236 war in einer blutigen Schlacht gegen die Litthauer der Meister Volquin mit achtundvierzig der Seinen gefallen. Furcht Entsetzen und allgemeiner Jammer ging durch die Länder des Nordens, die sich bereits zum Christenthume bekehrt hatten. Allen schien der Untergang der jungen christlichen Kirche unvermeidlich. Dieses traurige Ereigniß beförderte indeß die Entscheidung der Sache, als der Ordensbruder Gerlach Rothe, vom Bischofe von Riga in aller Eile abgesandt, bei dem Hochmeister am Kaiserhofe ankam, dringend bittend, daß ihnen Beistand werde in ihrer Noth durch die Verbindung ihres Ordens mit dem der Deutschen Ritter. Diese Nachricht bewegte den Pabst zu schleuniger Hilfe, und es wurden deshalb, unerachtet der Procurator von Dänemark widersprach, die beiden Schwerdtbrüder, Johann von Magdeburg und Gerlach Rothe als Repräsentanten ihres ganzen Ordens zu Rittern des deutschen Ordens aufgenommen. In Gegenwart des Patriarchen von Antiochien, des Erzbischofs von Bari, des päbstlichen Marschalls, Konrad von Straßburg, eines Deutschen Ordensbruders und des päbstlichen Kämmerlings, eines Johanniter-Ritters wurden die Ritter aus Liefland

dem Pabste von Hermann von Salza vorgestellt. Sie mußten vor dem Stuhle des Pabstes niederknieen; er vergab ihnen alle Sünden, sprach sie los von dem Eide und der Regel ihres Ordens, ermannte sie zur Tapferkeit für den Glauben und segnete sie nun in den Deutschen Orden ein. Darauf legten sie den Rittermantel mit dem Schwerdt ab und empfingen das schwarzbekreuzte Deutsche Ordenskleid. So ward die Verbindung beider Orden vollzogen; sie erfolgte im März oder April d. J. 1237. Zur weitern Berathung und Ordnung der wichtigen neuen Verhältnisse des Ordens im Norden ward hierauf ein allgemeines Ordenskapitel angeordnet. Dahin begab sich auch der Hochmeister, nachdem er zuvor mit dem Ordensbruder Johannes von Magdeburg an dem Hofe des Kaisers, der sich damals in Deutschland aufhielt, erschienen, und durch dessen Geschenke zur Aufhilfe des Ordens in Liefland erfreut worden war. Die Verhältnisse in Liefland waren der wichtigste Gegenstand der Berathungen. Als Meister für die dortigen Ritter ward von Hermann von Salza der junge und rüstige Dietrich v. Grüningen, dem er großes Vertrauen schenkte, in Vorschlag gebracht. Allein das Kapitel fand nicht für rathsam, so tapfern und versuchten Rittern ei-

nen so jungen Ordensbruder als Haupt und Befehlshaber vorzusetzen. Daher beschloß der Hochmeister, mit des Kapitels Beistimmung, den erfahrnen Landmeister von Preußen, Hermann Balk zugleich zum Meister in Liefland zu ernennen, ihm aber als Gefährten und Gehilfen den regsamen Dietrich von Grüningen beizugesellen, damit dieser späterhin ins Meisteramt eintreten könne. Hermann Balk verließ noch i. J. 1237 Preußen und zog nach Liefland, und so ward das Werk vollendet, an dem seit sechs Jahren gearbeitet worden war. Wichtig war diese Verbindung der Orden für die Schicksale der Länder, die nunmehr auf Jahrhunderte hindurch unter der Herrschaft des Deutschen Ordens standen, in ihm ihre Rettung und bald auch neues Gedeihen und neue Blüthe fanden. Inzwischen war der Hochmeister zum Kaiser nach Italien zurückgekehrt, der den Lombarden abermals kampfgerüstet gegenüberstand. Noch im Novb. d. J. 1237 wenige Tage vor der Schlacht von Cortenuova versuchte Hermann von Salza für den Frieden zu unterhandeln, und da dieß nicht gelungen war, so ging er im Januar d. J. 1238 in Kriegsgeschäften des Kaisers für dessen Heere in Italien nach Deutschland, wo er sich bis in die Mitte des Sommers an verschie-

denen Orten, theils mit den Aufträgen seines Herrn, des Kaisers, theils in den Angelegenheiten seines Ordens beschäftigt, aufhielt. Unter der Menge seiner Geschäfte erkrankt, trat der Hochmeister zur Wiederherstellung seiner Gesundheit schon im Juli d. J. 1238 die Rückreise nach Italien an. In Verona empfing ihn sein hoher Gönner, der Kaiser. Sein Gesundheitszustand besserte sich aber nicht, und er sah sich daher genöthiget, im August nach Salerno zu gehen, wo damals eine berühmte hohe Schule für Arzneikunde bestand. Hier unter der Pflege der geschicktesten Aerzte durchlebte er den Winter; aber immer sichtlicher nahmen seine Kräfte ab. Die Macht der Krankheit überwältigte die irdische Hülle, der große Geist entschwand zu einem andern Leben. Es war am 20. März d. J. 1239 als der edle Meister zu Salerno verschied. Seinen Leichnam brachte man nach Barletto in Apulien, wo er in der Kapelle des dortigen Ordenshauses beigesetzt wurde. Der denkende Geist, sagt der neueste ausgezeichnete Geschichtschreiber Preußens, Joh. Voigt[21]), wird zur Verehrung und Bewunderung erhoben, das fühlende Herz von

---

21) A. a. O. Bd. II. S. 365.

Liebe ergriffen und von Begeisterung durchdrungen bei dem Hinblicke auf den Lebensgang eines Mannes, der die ihm vom Schicksal gestellte Aufgabe mit so hoher Weisheit verfolgt und so reiner Tugend gelöst hat, daß ihn einmüthig die richtende Nachwelt zu den seltensten und erhabensten Erscheinungen der Menschengeschichte zählen kann. Nicht ein tadelndes Wort weiß die Geschichte, die strenge Richterin, über sein Leben auszusprechen, und so bleibt er einer der Sterne, die nur selten in solchem Lichte am Himmel des Lebens aufgehen. Es ist nicht zu verkennen, daß in diesem Meister Hermann, welcher seinen und seines Stammes Namen so hoch berühmt gemacht hat, der glänzendste Lichtpunkt unserer Geschlechtshistorie beruht, wodurch diese noch aus jenen grauen Zeiten her eine wundersame Weihe erhält und den Wiederschein verschwundener Herrlichkeit in sich aufnimmt. Durch ihn, den Busenfreund des Kaisers, den Schiedsrichter zwischen den höchsten geistlichen und weltlichen Gewalten, den ruhmgekrönten Helden wider die Ungläubigen, sehen wir auf einmal die glorwürdigsten Gegenstände und Personen, Kaiser und Päbste, den Deutschen Orden, Polen und Preußen, Jerusalem und Rom, Dänemark und Ungarn, den geheiligten Orient und den heidnischen

Norden, in unsere Nähe gebracht, und die bescheidene Geschichte des Geschlechts in kühner Verbindung mit Volks- und Sittengeschichte, mit der allgemeinen Geschichte der Welt und der Menschheit. In Hermanns Geist bewegte sich der Gedanke, seinen Orden nach Preußen zu verpflanzen, ein Entschluß von wahrhaft königlicher Größe, aus dem als dem Urquell der gesammten nachfolgenden Ereignisse, für Preußen auf Jahrhunderte lang Alles hervorging, in welchem die Bestimmung der Schicksale eines ganzen Volks für unendliche Zeiten lag; durch den ein Land, rings umgeben von Völkern Slavischer Eigenthümlichkeit, Deutscher Gesinnung, Deutscher Sprache, Sitte und Gesetzen zugewandt wurde. Und als ein wunderseltsames Spiel des Alles verknüpfenden Zufalls erscheint es, sagt der neueste Chronist von Langensalza, daß in der ältesten Zeit ein Herr von Salza Preußens christlichen Staat stiftete, und in der neuesten der Stammort desselben unter Preußens Scepter gekommen ist, ja daß dreihundert Jahre nach diesem Ereignisse aus demselben Geschlechte ein Mann auftrat, der als Fürst, Regent und Staatsmann würdig dem großen Ahnherrn nachstrebte, und des Namens Gedächtniß in einem Lande auffrischte, das nun ebenfalls zu dem großen Staatsgebäude gehört, zu

welchem dieser vormals den Grund legte. So lange der Orden dastand, war dieser selbst in seiner Größe und Macht Hermanns schönstes Denkmal; aber auch nachdem er gesunken und untergegangen ist, hat das segnende Andenken seines Namens bei einem Volke nicht erlöschen können, das gewohnt ist, in seinen großen Männern sich und das Vaterland zu ehren. So geschah es, daß in neuester Zeit, am Jubeltage des sechshundertsten Jahres der Gründung Thorn's, am 27. December 1831, das Andenken an den ritterlichen Helden feierlich erneuert ward, unter dessen Schutze die Deutschen Ritter das Christenthum und die damit verbundene geistige Aufklärung über den bis dahin vom finstern Heidenthume befangenen Norden Europa's zu verbreiten begannen[22]. So hat Hermanns Trefflichkeit durch so viele Jahrhunderte hindurch gewirkt, und wenn wir einen neueren, eben so gediegenen, als geistreichen Geschichtschreiber von ihm sagen hören: nur selten hat sich die Tapferkeit des Ritters, die Geistesgröße des Staatsmannes, die

---

22) Friedrich von Kurowski-Eichen, Hermanns Salza's Geist, ein Gedicht, am Jubeltage des sechshundertsten Jahres der Gründung Thorn's, ½ Bog. 4. (In d. Buchkammer des Geschl. No. 112. u.)

Tugend und Frömmigkeit des Christen, der Seelenadel des Menschen in solchem Einklange in einem Manne zusammengefunden und so innig und tief durchdrungen und so herrlich im Leben offenbart — so dürfen wir uns nicht wundern, ihn immer wieder von neuem in Wort und Bild auf die Bühne gebracht zu sehen[23]). Die Geschichtschreiber und Dichter aber, die den Ruhm und Glanz seines Namens der Nachwelt überliefert haben, sind von den dankbaren Sprößlingen seines Stammes als so viele Zeugnisse für die unverwelkliche Ehre ihres Hauses, mit Recht den seltensten Stücken und Kleinodien beigezählt und beigesellt worden, die sie in ihrem Familien-Archive verwahren[24]). Die Biographien, welche wir von

---

23) Joh. Pet. Schulz, Preuß. Todestempel. Leipzig 1730. 4., I. Unterredung S. 1—13 und S. 19—28. Krügers Beschreibung hoher und vornehmer Personen, S. 129. —

24) Ueber dieses Familien-Archiv findet man eine ältere Nachricht in den Annal. Saxonic. v. J. 1765. Nr. XXVI. S. 318. Im 16. Jahrh. befand sich dasselbe zu Heidersdorf; zu Anfange des 17. Jahrh. zu Ebersbach in der Oberlausitz; später kam dasselbe mit Christ. Friedrich von Salza nach Spremberg im Meißner Kreise; zu Ende dieses Jahrhunderts ward dasselbe zu Ober-Sohland am Rothsteine aufbewahrt, und zu Anfange des 19. Jahrh. von da nach Gersdorf, ebenfalls in der Oberlausitz, transferirt. Gegenwärtig befindet sich dasselbe zu Dresden. Seit 1835 zu Leipzig.

Bayer[25]), und von dem Herrn v. Gersdorf[26]) über Hermann von Salza besitzen, haben aber vor dem großartigen, seelenvollen Gemälde, welches Joh. Voigt in seinem unsterblichen Werke über die ältere Geschichte Preußens von dem Begründer des Preußischen Ordensstaates mit so viel Vorliebe entworfen hat, in den Hintergrund zurücktreten müssen. Und wenn dieser denkende Geschichtsforscher in der Vorrede, Bd. 2. S. VI. hierüber sich dahin äußert: daß er, angezogen von dem reinen Adel der Seele und der erhabenen Geistesgröße des Mannes, in wärmster Liebe und Verehrung, mit aller Sorgfalt gern alle Züge zu seinem Bilde gesammelt und gesammelt zum Ganzen vereint habe; so konnten wir uns nicht berufen fühlen, in diesem Theile unserer Geschlechtshistorie ein neues Original-Gemälde aufzustellen; daher mit möglichster Treue nur dahin gestrebt worden ist, in verjüngtem Maasstabe das wiederzugeben, was von Meisterhand entworfen, als ein unvergängliches Denkmal in die Jahrbücher der Geschichte bereits

---

25) Im ersten Quartal des continuirten gelehrten Preußen v. J. 1725 No. 2. S. 41 ff.

26) In Justi's Vorzeit, Jahrg. 1825. S. 348. (In d. Buchkammer No. 96 h.

eingetragen worden ist. Auf dem Rathhause zu Kulm hat sich bis auf den heutigen Tag ein Bild erhalten, das den alten ehrwürdigen Hochmeister Hermann von Salza darstellt, in der Rechten das aufgehobene Schwerdt, in der Linken den Schild, übrigens in voller Rüstung, darüber den Ordensmantel mit dem Kreuze auf der Schulter[27]). Auch der berühmte Bischof Jacob von Salza und sein Bruder Wigand, Domherr in Breslau, ließen i. J. 1519 den Ahnherrn in der Klosterkirche zu Leubus in einem schönen Gemälde al fresco darstellen. Von diesem Gemälde aber ist nichts mehr zu sehen; doch soll es, nach den von ehemaligen Klostergeistlichen aufbehaltenen Nachrichten, mit dem in Kulm ziemlich übereingestimmt haben[28]).

---

27) Eine getreue Abbildung hiervon findet man in Justi's Vorzeit Jahrg. 1825. S. 348.

28) Die Ueberschrift lautete:

„Hermanus de Salza, Ordinis Militiae Teutonicorum Magister, primus sacrae domus vexilla in Prussiam victor traduxit anno 1223. Unter dem Bildniß stand:

Transivi intrepidus per mille pericula victor
Non acies ferri, non vastis moenia fossis
Coronatus tenuere meos, domat omnia virtus. d. i.
Ich hab mein Leben unverzagt
In Kriegsgefahr mit Sieg gewagt,
Keine starke Mauer, kein tiefes Grab,

Ein anderes Denkmal des Großmeisters befand sich zu Ebersbach in der Ober-Lausitz, so lange das Gut in den Händen der Familie war. Auf dem dasigen Rittersaale stand Hermann v. Salza in Holz geschnitten in völliger Rüstung, den Ordensmantel umhangend, in der Rechten das Schwerdt, auf dem Haupte den Fürstenhut, am rechten Fuße war der Schild angebracht, mit dem doppelten Adler, auf dessen Brust eine Lilie zu sehen war[29]).

---

Keine Schlacht, Scharmützel schreckt mich ab,
All' Ding so unterm Himmel sind,
Tugend und Mannheit überwind.

s. Annal. Saxonic. v. J. 1765 S. 320. Neben dem Bilde befand sich eine Tafel mit einer Copie der Kaiserl. Urkunde, welche der Orden über Preußen erhielt, auf Pergament geschrieben. Gegenüber war das doppelte Wappen angebracht mit der Unterschrift: Jacobus de Salza, D. Canonicus Vratislav. etc. Miles capitaneus Ducatus Glogaviensis et Wigandus de Salza, D. Canonicus Vratislaviensis etc. fratres, fautores monasterii. s. Sinapius Schles. Curiositäten pag. 800.

29) S. Annal. Sax. l. c. pag. 320. Unter andern Stücken, die zu Ehren des Großmeisters bei der Familie, zu einem ehrlichen und rühmlichen Gedächtniß für die Nachkommen, aufbewahrt wurden, gehörte unter andern ein Geschlechts-Becher, dem folgende Inschrift eingegraben war: Anno Christi 1226 Hermannus de Salza, primus Princeps ac Supremus Magister Prussiae, qui eloquentiae literarumque laude, virtute item bellica clarus, Friederi-

Zu derselben Zeit, als ein Mitglied der Familie so gewaltig auf seine Zeitgenossen und die damaligen Weltbegebenheiten einwirkte, erhoben sich auch die Herren seines Stammes in Thüringen. Schon gehörte die Herrschaft Salza unter die ansehnlichsten Besitzungen im Lande[30]). Sie umfaßte in einem abgeschlossenen Gebiete, dem die Herren von Salza als freie, unabhängige Grundbesitzer — Dynasten — vorstanden, die Flurmarken von Salza, Uffhofen und Eimmern. Daran schlossen sich in der Nähe und Ferne nicht minder bedeutende Besitzungen, als Tullstedt,

---

cum Imperatorem Barbarossam, adversus Saracenos in Syriam bellum moventem, non contemnenda manu Sertus (wohl secutus) Principatus fastigium meruit. D. i. Im J. Christi 1226 Hermannus von Salza, der erste Fürst und Hochmeister in Preußen, welcher beschrieen und berufen gewesen, wegen seiner Beredsamkeit und daß er ein gelehrter Herr auch ein tapferer Kriegsmann gewesen, ist dem Kaiser Frederico Barbarossae, der wider die Saracenen in Syrien Krieg geführet, mit einer ziemlichen Anzahl Kriegsvolk zugezogen, und damit fürstlichen Stand und Titel erworben. Es ist aber auch dieses Stück, das aus dem 16. Jahrhunderte stammen mag, im Laufe der Zeit abhanden gekommen. Die offenbaren Fehler in der Aufschrift zeugen, daß sie von keinem Geschichtskundigen herrührt; finden aber in der Verwirrung, die bis auf den heutigen Tag, in der Geschichte des Großmeisters geherrscht hat, leicht ihre Entschuldigung.

30) Göschels Chronik S. 149.

Illeben, Dörne, Altenstein und andere, heut zu Tage unter verschiedenen Landesherrschaften zerstreute Dörfer und Schlösser. In Salza selbst erhob sich die feste und umfängliche Dryburg (Drifurtum), die schon zu Kaiser Friedrich I. Zeiten erbaut worden seyn soll[31]). Hier residirten bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die Dynasten von Salza. Sie wurden, als zum alten Deutschen freien Herrenstand gehörig, dem hohen Adel des Landes, den Fürstengenossen und Grafen der Provinz beigezählt, wie schon die Benennung Herr, edler Herr, edler Mann, der ihnen in Urkunden beigelegt wird, bezeichnet[32]), und auch aus verwandtschaftlichen Verbindungen erhellt, in welchen sie mit den bekanntesten Grafen- und Dynastengeschlechtern Thüringens — den Grafen von Orlamünde, v. Stollberg, v. Gleichen und Tonna, den edlen Herren von Werthern und v. Frankenstein standen[33]). So war die Macht

31) Casp. Sagittar. a. a. O.

32) Historia Gothana pag. 123. §. CIII. — Das Copialbuch des Geschl. No. V. pag. 5. — Schannat Vindemiae literariae No. 60. p. 137. — Thuringia sacra No. 132. p. 153. p. 145.

33) Toppius a. a. O. S. 147. Annal. Sax. p. 58. Casp. Sagittar. Historie d. Grafschaft Gleichen, S.

des Hauses durch eigenen Reichthum und durch vielfache Verbindungen dergestalt erstarkt, daß die edlen Herren von Salza im Besitze eines erblichen, unabhängigen Landgebietes sich behaupten konnten, während fast überall das freie Grundeigenthum durch das Lehnwesen verdrängt und in Feudaleigenthum umgewandelt worden war. Als einer der vornehmsten Rittersitze dieser Allodialherrschaft wird namentlich Uffhofens gedacht. Hier, kaum eine Viertelstunde westwärts von Salza, war ebenfalls ein festes Schloß, welches der starken Dryburg nichts nachgab[34]). Ein drittes, die Veste Steinfurt oder Steinfurst, erbaute Günther von Salza zu Tullstedt[35]), ein Dorf, welches derselbe im J. 1212 an sich gebracht haben soll[36]). Zu jeder dieser Vesten gehörte ein großer Güter-

---

150. — Joh. Ludw. Heim, Henneberg. Chron. S. 204 u. S. 424. — Ann. Hassiaca, Coll. XII. No. 21, p. 353 u. No. 30, p. 362.

34) Annal. Saxon. p. 53.

35) Spangenberg Sächs. Chron. S. 287. Olearius syntagma rer. thuring. p. 353. Galletti, Gesch. Thüringens, Bd. 3. S. 7. No. 3.

36) Joh. Binhard, Thüring. Chron. B. 2. Peckenstein theatr. Sax. p. 2. c. 58. — Merian, topograph. Saxon. super. p. 163.

complex mit Lehnleuten, über welche die Burgherren die Gerichtsbarkeit ausübten. Auf den Burgen selbst waren besondere Voigte, von denen ein Edelmann, Namens Albrecht von Grumbach, im J. 1314 besonders nahmhaft gemacht wird. Die Gründung einer vierten Burg auf dem, dem Kloster Reinhardsbrunn gehörigen, Altenberge gelang nicht; denn sie ward im J. 1226 von dem Landgrafen Ludwig dem Heiligen, den das Kloster um Hilfe angegangen war, von Grund aus zerstört[37]). Außerdem besaßen die edeln Herren von Salza Güter und Gerechtsame, die im Lehnsverbande standen; denn als Vasallen des Erzstifts Mainz[38]), des Stifts zu Hirschfeld[39]), der Landgrafen zu Thüringen[40]) und der Grafen v. Henneberg[41])

37) Ad. Ursini, chron. Thuring. ap. Menken, tom. III. p. 1285. Joh. Rothe ibid. tom. II. p. 1696. Casp. Sagittar. Thüring. Gesch. S. 625. — K. A. Engelhard tägl. Denkwürdigkeiten aus der Sächs. Geschichte, Bd. 2. S. 280 ff.

38) Arch. Landskron. No. 129.

39) Copialbuch d. Geschl. No. V, fol. 5.

40) Ibid. No. VII. S. 7. — Horn, Lebens- und Heldengesch. Friedrich d. Streitbaren, S. 50.

41) Heim, Henneberg. Chron. S. 424. — Annal. Hassiac. p. 372.

kommen sie in Urkunden vor. Sie hatten aber auch selbst als Lehenherren in den Fluren der Ortschaften Trugeleben, Goldbach, Dachebach, Despach, Truchtelborn, Varila und Ebirrstete Lehen zu vergeben[42]).

Es konnte nicht fehlen, daß ein so reichbegütertes Geschlecht vielfach in die Ereignisse verflochten werden mußte, durch welche in jener bewegten Zeit Deuschland erschüttert ward. Die von Salza hatten mit den meisten Herren des Thüringer Landes auf Anstiften des Erzbischofs Siegfried von Mainz, dem Landgrafen Hermann I. sich angeschlossen, als dieser öffentlich vom Kaiser Otto IV., den Pabst Innocens III. excommunicirt hatte, abgefallen war. Dadurch wurde Kaiser Otto veranlaßt, eiligst aus Apulien nach Deutschland aufzubrechen. Er langte daselbst zu Anfange des J. 1212 an und machte nach einem zu Pfingsten in Nürnberg gehaltenen Reichstage sogleich einen Einfall in das ihm feindlich gesinnte Thüringen. Das starke Schloß Dryburg ward von ihm belagert,

---

42) Casp. Sagittar. hist. Goth. §. VII. p. 392. §. 56. pag. 92. §. 107. pag. 125. Annal. Sax. p. 198. 199.

jedoch nicht erobert [43]). Freunde vermittelten den Frieden und die von Salza wurden nicht nur vom Kaiser zu Gnaden an- und aufgenommen; sondern auch dem Orte, in welchem sie residirten, die Stadtgerechtigkeit verliehen [44]). Seit dieser Zeit ward derselbe mit Mauern umschlossen. In den Kriegen, die Landgraf Albrecht mit seinen Söhnen Friedrich und Diezmann führte, zeichnete sich Friedrich von Salza als tapferer und treuer Anhänger der Letzteren aus. Sonst war die Politik des Hauses darauf gerichtet, sich in Verbindung mit entfernteren Fürsten der Uebermacht der Landgrafen entgegen zu stemmen. Die damaligen Verhältnisse Thüringens boten hiezu vielfach die Gelegenheit. Das Land war zum Theil an die Bisthümer und Klöster vertheilt, zum Theil in eine Menge von Grafschaften und Toparchien zersplittert. Benachbarte Kirchenfürsten, als die Aebte der Stifter Fulda und Hirschfeld, die Erzbischöfe von Mainz, unter deren Sprengel außerdem der

---

43) Auct. append. ad Martin. Polon. Darnach zu berichtigen Chronic. Engelhusii, ed. Maderi, p. 244. — Sagittar. Thüring. Gesch. S. 563. Joh. Rothe, l. c. p. 1696 u. Olearius rer. Thuring. syntagm. t. II. p. 111.; m. s. auch Annal. Sax. p. 63.

44) Göschel a. a. O. S. 139.

größte Theil von Thüringen gehörte, besaßen ebenfalls daselbst große Güter. Diese zu erweitern waren sie eben so sehr bedacht, als die Landgrafen sich müheten, hierin ihnen entgegen zu seyn. Unter diesen immer wiederkehrenden Reibungen konnte es nicht fehlen, daß jeder Theil unter den Edlen Thüringens sich Freunde und Anhänger zu verschaffen suchte In den Fehden, welche der Abt Heinrich von Fulda mit dem Landgrafen Friedrich II. führte, waren die jüngeren Brüder Günther und Heinrich von Salza eifrige Bundesgenossen des Ersteren, so daß der Landgraf sich sogar genöthigt sah, um einige Ruhe zu erlangen, mit ihnen 1312 einen Waffenstillstand zu schließen[45]). In dem sogenannten Grafenkriege, welcher i. J. 1343 zum Ausbruch kam und mehrere Jahre lang dauerte, nahmen die Herren v. Salza ebenfalls Theil gegen den Landgrafen[46]), nachdem sie im Jahre vorher schon mit dem Erzbischofe Heinrich von Mainz zu diesem Behufe ein beson-

45) Lünig, Reichsarchiv, Specileg. Eccles. III. 159. Galletti Thüring. Gesch. Thl. 3. S. 147.

46) Jovii chron. Schwarzburgic. in Schöttgen u. Kreysig diplomatar. I. p. 334. Galletti, Bd. 3. S. 254.

deres Schutzbündniß geschlossen hatten[47]). Aber diese Politik mußte den Ruin des Hauses herbeiführen, als die Mitglieder desselben unter einander entzweit, jene mächtigen, auf einander eifersüchtigen Fürsten angingen, um bei ihnen Hilfe in dem Familienzwiste einer gegen den andern zu suchen. Diesen war der glückliche Zufall, der zur Vergrößerung ihrer Macht und Herrschaft sich darbot, höchlich willkommen. Salza gehörte damals schon unter die bedeutenden Städte Thüringens. In der Nähe lagen verschiedene Güter, über welche das Erzstift Mainz lehnsherrliche Rechte ausübte. Desto weniger konnte der Landgraf geschehen lassen, daß ein so fester Punkt dem Erzbischofe zufalle. Günther der Aelteste, Herr v. Salza und Tullstedt hatte bei seinem Dahinscheiden vier Söhne hinterlassen, die Gebrüder Johann, Heinrich, Günther und Friedrich auf Salza, Tullstedt, Uffhofen und Bessingen[48]). Diese konnten über die väterliche Verlassenschaft sich nicht einigen, sie verkauften daher ihre Antheile an der

---

47) Annal. Saxon. l. c. p. 197.

48) Annal. Saxon. p. 197. darnach zu berichtigen: Rothe ap. Menken, II. pag. 1799. Falkenstein, Thüring. Chron. Thl. III. S. 958. Spangenberg,

Herrschaft Salza, dieser dem Erzbischof, jener dem Landgrafen. Beide Fürsten wollten aber von einer solchen Theilung nichts wissen. Es kam zum Kriege. Landgraf Friedrich der Strenge erschien im Mon. Februar 1346 persönlich vor den Mauern der Stadt und ließ in dieselbe Feuerpfeile schleudern. Zweitausend neunhundert Bürger verloren dabei ihr Leben [49]). Die Dryburg widerstand allen Anstrengungen der Belagerer, die bis Mitte August derselben mit Blieden zusetzten. Ein Vergleich kam endlich zu Stande, in Folge dessen dem Landgrafen die Hälfte des Schlosses und der Stadt eingeräumt ward [50]). Die alten Besitzer behielten in derselben nur einige Güter und Gerechtsame, ihre Hofhaltung verlegten sie nach Uffhofen und Tullstedt. Zu Anfange des 15. Jahrhunderts waren zwei Vettern, Johann und Herrmann im gemeinschaftlichen Besitze dieser

---

Sächs. Chron. Kap. 284. S. 484. Becherer, Thüring. Chron. S 348. Fabricius origin. illustr. stirp Saxon. VI. p. 653. Gudenus histor. Erfurd. lib. II. p. 102. Galletti, Thl. 3. S. 247. Göschel a. a. O. S. 221.

49) Galletti a. a. O. S. 276. und Göschel, S. 238.

50) Chron. terrae Misnensis ap. Menken, tom. II, p. 332. B.

Güter. Der erstere vermählte sich i. J. 1403 nach zuvor erhaltener päpstlicher Dispensation wegen der Verwandtschaft, mit Margarethen, Gräfin zu Stollberg-Werningerode; allein diese Ehe blieb kinderlos, und als Johann i. J. 1406 starb, folgte ihm im alleinigen Besitze der Güter sein Vetter Hermann. Dieser, auch kinderlos, übergab die Burg Uffhofen und drei Theile von Tullstedt aus sonderlicher Freundschaft und Erbgesippschaft seinen Blutsverwandten, den Grafen Ernst dem Aeltern, Heinrich und Ernst dem Jüngern v. Gleichen, der Fräulein Catharina v. Orlamünde, Frauen zu Drosigk, in Vormundschaft für ihren Sohn, den Grafen Heinrich v. Orlamünde, zur Verwaltung und Benutzung, gegen eine gewisse Vergeltung, die er sich selbst zu seinem Unterhalte aussetzte[51]). Der vierte Theil von Tullstedt konnte, als ein von dem Landgrafen relevirendes Mannlehn, nicht veräußert werden. Hermann von Salza, der letzte Sprosse Langensalzaer Linie, starb 1409; und ungeachtet derselbe kurz vorher seinen obgedachten Verwandten die ihm erb- und eigenthümlich zugehörigen Güter öffentlich, vor Ge-

51) Annal. Saxon. p. 196.

richt und gehegter Bank übergeben hatte, so brach doch zwischen diesen Erben und dem Landgrafen Friedrich IV. von Thüringen ein Successionsstreit aus. Diese Fehde ward aber[52]) i. J. 1410 durch den Landgrafen Friedrich den Aeltern von Meißen gütlich beigelegt. Die von Gleichen gelangten hierdurch zu dem ungetheilten Besitz von Tullstedt, Uffhofen, Aschera, Eckersleben und Zimmern, dem Landgrafen Friedrich dagegen ward das Oberlehnseigenthum zugesprochen. Die Grafen hatten nehmlich, um sich Beistand zu verschaffen, die freieigenen Güter der Salzaischen Erbschaft, Friedrich dem Streitbaren und dessen Bruder Wilhelm als Lehen offerirt. Beide Fürsten traten zur Vermittelung des Vergleichs die durch Oblation erhaltenen oberlehnsherrlichen Rechte über diese Güter, an den Landgrafen Friedrich ab, der dagegen den Theil von Tullstedt, der durch Consolidation ihm zugefallen war, den Grafen wiederum in Lehn reichte. Der bildlichen Denkmale, die von den alten Dynasten von Salza auf

52) Sagittar. Histor. der Grafschaft Gleichen, S. 150 u. S. 151. Galletti a. a. O. S. 26 u. S. 51. Joh. Gottl. Horn, Lebens- und Heldengesch. Friedrich des Streitbaren, S. 473. — Monach. Erford. edit. Ecc. p. 468 darnach zu berichtigen.

uns gekommen sind, giebt es nur wenige. Eine Münze[53]) und einige Gedenksteine in den Kirchen zu St. Stephan[54]) und zu St. Bonifaz in Langensalza[55]) das ist der spärliche Rest leibhaftiger Reliquien, die den entfernten Nachkommen aus der Vergangenheit ihrer ritterlichen Vorfahren geblieben sind. —

Es hatte nehmlich inmittelst das Geschlecht über andere Gauen sich verbreitet; so daß mit jenem Hermann von Salza der Name keinesweges erlosch. Die Linie, die das Dorf Salzaha oder Salbeste[56]), unweit Nordhausen, besaß, ward durch Bonifaz von Salza in Brück bei Sangerhausen fortgepflanzt[57]). Mitglieder dersel-

53) Ein Mann mit einer Mütze auf dem Haupte, sitzend dargestellt, als säße er zu Gericht. Zwei Ringe umgeben das Bild. In dem inwendigen ist das Wort Salza zu lesen; in dem auswendigen stehen die Buchstaben V†A†V†A. Göschel, S. 180.

54) Den Stifter des Augustiner-Klosters zu Salza betr., welcher 1322 gestorben ist und Günther geheißen hat; s. Göschel a. a. O. S. 189.

55) Friedrich von Salza betr., welcher 1304 gestorben ist; Göschel a. a. O. S. 191.

56) Schultes a. a. O. S. 12.

57) Hanns Basil von Gleichenstein denkt desselben im J. 1380; s. die Zueignungsschrift zum 5. Theile der histor. diplom. Goth. —

den kommen schon frühzeitig vor; die Gebrüder Alexander, Ludwig und Albrecht v. Salza in einer Urkunde v. J. 1197[58]).

Werner von Salza stiftete 1238 in dem westlich von Nordhausen, in der Grafschaft Klettenberg, gelegenen Cisterzienser-Mönchkloster Walkenried ein Seelengedächtniß[59]), und dessen Enkel, ebenfalls Werner genannt, erhandelte daselbst i. J. 128· für sich und die Seinigen einen Begräbnißplatz[60]). Besagtes Kloster wurde im J. 1565 von Heinrich v. Salza im Namen des Churfürsten von Sachsen in Besitz genommen und bis zum J. 1567 administrirt[61]). Dessen Sohn, Ernst v. Salza, war 1558 Landdrost des Hochstiftes Bremen. Caspar und Friedrich v. Salza lebten zu derselben Zeit und waren zu Ditersdorf und Ascherode am Harz wohnhaft und erbgesessen. Johann Ernst v. Salza starb als

58) Schultes, direct. diplomat. p. 391.

59) Joh. G. Leukfeld, antiquit. Walkenriedens. p. 335.

60) Ibid. p. 307.

61) Henr. Ekstormii chronic. Walkenriedense p. 243.

Mitglied des Domkapitels zu Magdeburg den 4. Mai 1591[62]).

Auch in dem neugeschaffenen Markgrafthume Lausitz finden wir schon zu Ende des 12. Jahrhunderts Herren v. Salza, die unbezweifelt von Thüringen aus daselbst sich ansiedelten, als die Slaven aus jener Gegend zurückgedrängt wurden[63]). Sie gelangten in den Städten Görlitz und Lauban bald zu großem Ansehen. Heilmann der Jüngere v. Salza kommt im J. 1298 in dem Verzeichnisse der Schöppen zu Görlitz vor[64]). Heincze v. Salcze und Heinrich v. Salza waren 1422 und 1426 königliche Erbrichter da-

---

62) Siegfried Sacks Leichenpredigten (Magdeburg 1592) S. 250.

63) Annal. Saxon. v. J. 1765. No. IX. S. 110—170. Gottfr. Weiner, geneal. und geschichtl. Nachrichten von dem hochadl. Geschlechte der Herren v. Salza in der Oberlausitz, Marklissa 1777. 4. (Manuscript im Familien-Archiv No. 8. a.). Des Geschlechts gedrucktes Urkundenbuch, welches Hermann v. Salza auf Winzendorf 1721 in 4. herausgegeben hat und wovon 1 Exemplar der Regierung zu Dresden und zweie an die Oberämter zu Bauzen und Görlitz abgegeben worden sind. Im Familienarchive No. 77a) u. 78b).

64) Seines Sohnes Heinrich zweite Gemahlin, Ottilia, stiftete im J. 1387 den Altar Dorothea in der Hospitalkirche an der Neiße zu Görlitz.

selbst[65]). Schon gegen das Ende des 15. Jahrhunderts gehörten die v. Salza zu den reichbegütertsten Familien der Provinz. Nicol v. Salza hinterließ bei seinem im J. 1485 erfolgten Tode seinen fünf Söhnen die Güter Schreibersdorf, Lichtenau und Linda. Von diesen erwählten zweie, Wigand und Jacob v. Salza den geistlichen Stand. Opitz v. Salza erhielt Schreibersdorf, dessen Bruder Günther Lichtenau, Mathäus v. Salza aber Linda[66]). Wegen der gesammten Hand an diesen Gütern erhielten sie im J. 1519 vom König Ludwig zu Ungarn und Böhmen ein besonderes Privilegium[67]). Die von Opitz v. Salza gestiftete Linie zu Schreibersdorf erlosch im J. 1640[68]). Von der Lindaer Linie war Wigand von Salza, der im Monat März 1615 starb, der letzte, welcher Nie-

---

65) Annal. Saxon. l. c. p. 323. Oberlausitz. Magazin v. J. 1768. S. 74.

66) Im gedruckten Urkundenbuche No. I. S. 1—7. u. Urk. im Familienarchive, Rep. A. Loc. IV. No. 30a.

67) Ibid. No. II. S. 8—11. u. im Familienarchiv, Rep. A. Loc. III. No. 18a.

68) Annal. Saxon. l. c. p. 121.

der-Linda besaß[69]), und Hiob von Salza auf Ebersbach derjenige, welcher um die Provinz sich die meisten Verdienste erwarb[70]). Dessen Enkel, Christoph Friedrich v. Salza ist als Erbauer der im Meißner Kreise, unter dem Amte Stolpen, gelegenen Stadt Neu-Salza zu nennen[71]). Jacob v. Salza hat durch eine geschätzte, weitverbreitete Handschrift über die ältere Verfassung der Oberlausitz sich bekannt gemacht[72]).

Günther v. Salza, der Stifter der noch jetzt blühenden Lichtenauer Linie war mit Catharinen v. Promnitz, aus dem Hause Watzdorff, verbunden. Er starb am Jacobiabend 1519 und verfällte Lichtenau auf seine Söhne, Hanns und

---

69) Beschreibung des Oberlausitzer Stiftsguts Linda in Annal. Saxon. v. J. 1766. No. IV. S. 61.

70) S. Casp. Dornavius, eques christianus, od. christl. Rittersmann, Beuthen 1619. 4. und Nicl. Kirstens Leichenpredigt auf ihn, Görlitz 1610. 4.

71) S. Senffs Kirchen-Reformations- u. Jubelgeschichte, S. 299. und Oberlausitz. Nachlese auf d. J. 1768. S. 185.

72) Sie ist nicht zu verwechseln mit Hiobs v. Salza d. Aelt. Landbuche v. J. 1602, von dem Weinart, Lausitzer Rechte, No. I. Beil. L. S. 98—101 einen Auszug giebt. —

Hermann v. Salza[73]). Procopius v. Salza der Aeltere auf Lichtenau ließ nach der Zerstörung, welche daselbst die Hussiten angerichtet hatten, die Kirche in Lichtenau wieder aufbauen[74]). In neuerer Zeit widmeten die Glieder dieser Linie sich fast sämmtlich dem Soldatenstande. Ueberall fochten sie mit Auszeichnung. Es ward keine Schlacht geliefert, wo nicht ein Salza auf dem Bette der Ehre vor dem Feinde geblieben wäre.

Von der Lausitz aus hat die Familie auch nach Böhmen und Schlesien sich verbreitet. Georg Maximilian Ferdinand v. Salza auf Glum war zu Ende des 17. Jahrh. Landeshauptmann zu Podiebrad und Pardubitz; dessen ältester Sohn, Wenzel Clemens von Salza, starb als Kaiserl. Kammer- und Hoflehnrechts-Beisitzer der Landtafel zu Prag, am 13. October 1754. Der jüngere, Namens Rudolph Maximilian war Obrister des Regiments Fürst Lich-

---

73) Joh. Ehrenf. Dehmel, Chron. v. Lichtenau Lauban 1797. 8.

74) Annal. Saxon. l. c. pag. 116. Ueberhaupt hat d. Geschlecht den Ruhm, um die Aufnahme und Beförderung des öffentl. Gottesdienstes zu allen Zeiten sich verdient gemacht zu haben. S. Martin Böhme's Vorrede zum christl. Kriegsmann.

tenstein und starb an seinen in der Schlacht von Quastallo erhaltenen Wunden am 16. April 1635 zu Linz.

In Schlesien geschieht eines Hartungs v. Salza bereits unter dem Herzoge Wenzeslav I. von Liegnitz Erwähnung i. J. 1348. Hanns v. von Salza auf Gruttenberg im Herzogthum Oels trug 1617 die fürstl. Leiche Herzogs Carl II. von Münsterberg und Oels. Ein Joachim von Salza kommt 1626 als Besitzer des im Schweidnitzischen gelegenen Rittersitzes Gußmannsdorf vor. Wolf Dietrich v. Salza heirathete 1608 Susannen v. Reichenbach und kaufte den im Trebnitzer Weichbilde gelegenen Rittersitz Zirkwitz[75]). Die Verbreitung des Geschlechts in Schlesien mag die Veranlassung gegeben haben, daß man auch den Fürstbischof Jacob v. Salza zu Breslau für einen gebornen Schlesier ausgegeben hat[76]). Allein dieser ward im Mon. August 1491

75) S. Tobiä Ehrenfried Gebauers histor. Nachricht von denen ehemals Rudelsdorfischen evangel. Lehrern im Schweidnitzischen Fürstenth. Jauer. 1745. 8.

76) Henelius, series episcopor. Vratisl. in Sommersb. scriptor. III. 19. Martin Hanke, de Silesiis indigenis eruditis c. 62 u. 78. Lucae Schles. Denkwürdigkeiten, S. 1840. Pachaly, Versuch über d. Schle-

auf seinem väterlichen Gute Schreibersdorf in der Oberlausitz geboren. Den Grund zu seinen Kenntnissen legte er in der Schule zu Görlitz, von der er sich auf die Universität nach Leipzig begab. Die juristische Doctorwürde erlangte Jacob v. Salza auf der hohen Schule zu Ferrara den 3. Juni 1508. Wahrscheinlich kam er bald nach seinem Vaterlande zurück, wo ihm das Ansehen, in dem seine Familie bei dem Könige von Ungarn und Böhmen stand, eine ehrenvolle Laufbahn versprach. Seine Hoffnungen wurden bald erfüllt, als man ihn i. J. 1510 zum Landeshauptmann des Glogauischen Fürstenthums ernannte. Bald hätte ein unglücklicher Zufall alle seine Aussichten verdunkelt. Uladislav, König von Ungarn und Böhmen kam im J. 1511 nach Breslau. Statt der alten Turniere ward den 5. April ein Spiel mit Rennen und Stechen gehalten, bei dem sich unser dreißigjähriger Hauptmann auch zeigte. Er hatte das Unglück einem Ungar auf der Stechbahn den Arm völlig abzuhauen. Vor den in Rache entbrannten Ungarn, an deren Spitze der Graf Janusch Wayda stand, floh Jacob v. Salza in die Sakristei der

---

sische Geschichte, S. 131.; s. Lausitz. Monatsschrift v. J. 1798, Thl. II. St. IX, No. 2. S. 149 ff.

Elisabethkirche. Das Asyl war indeß den Ungarn nicht zu heilig, sie folgten dem Flüchtigen, nahmen ihn mit Gewalt aus der Kirche und brachten ihn in ein Privathaus. Zum Glück hatte Jacob v. Salza an dem Hanns v. Rechenberg, Herrn auf Schlawe und Freistadt einen muthigen Freund, der ihn aus ihren Händen riß und wiederum frei machte[77]). Wegen dieser Verletzung ward die Kirche am Sonntage Judica geschlossen und den Tag wiederum geweihet. Diese Begebenheit soll Jacob v. Salza bewogen haben, die Hauptmannschaft niederzulegen und den geistlichen Stand zu erwählen[78]). Allein diese Vermuthung ist durchaus unrichtig, obgleich er noch in demselben Jahre Domherr zu Glogau, im J. 1516 Probst daselbst und, nach besonders dazu erhaltener Indulgenz[79]), zugleich Kanonikus und Praelatus scholasticus bei der Kirche zum heil. Kreuze in Breslau ward[80]).

---

77) Polii Hemerologium p. 128. Kloße's Briefe über Breslau, 148. Brief, S. 552. Bukisch, Prolegomena Schles. Kirchen-Hist. Kap. II. S. 125.

78) Pol, Breslauische Ann., S. 437. Ehrhardt, Presbyterologie, Bd. I. S. 172.

79) Der Indulgenzbrief vom päbstl. Legaten a latere Thomas, ist dat. Budae 1516. dec. Sexto Id. May.

80) Pol, l. c. Kloß, Br. 167. S. 912.

Nichts desto weniger behielt er sein Amt als Landshauptmann in Glogau, wie sich aus einem königlichen Schreiben, datirt von Ofen, am Dienstage nach St. Urbanstage, v. J. 1511 ergibt, nach welchem er die Glogauer bei gewissen, ihnen ertheilten Begnadigungen schützen sollte[81]. Und noch i. J. 1512 war er mit mehreren Adelichen bei der Versammlung der Fürsten und Stände aus Böhmen, Mähren, Schlesien und der Oberlausitz zu Glatz, wo man einen Landfrieden abschloß. Scultetus nennt ihn hier: „den Hauptmann über das Fürstenthum Glogau, Doctor Salza"[82]. Daß er überhaupt bis zur Annahme der bischöfl. Würde die Hauptmannschaft behalten habe, dies beweiset ein Brief des Raths zu Breslau an den König Ludwig, datirt Mittewochs nach Dionysii 1520. Hier heißt es: „sie hätten vor einigen Tagen dem Hauptmann zu Glogau und erwählten Bischof zu Breslau ihre Dienste zu Vertheidigung der gegen die Feinde angelegten Grenzfestungen angeboten[83]. Eins seiner ehrenvollsten Geschäfte als Hauptmann

81) Kloß, Br. 149. S. 560.

82) Excerptorium, lib. I. Annal. Gorlic., p. 179.

83) S. den 167. Brief über Breslau, S. 914.

war, daß er im Jahre 1519, nebst Ladislaw von Sternberg, dem Kanzler Böhmens, als Königlicher Gesandter nach Frankfurt zur Kaiserwahl ging. Er führte daselbst, wegen seiner angenehmen und vorzüglichen Beredsamkeit, das Wort und erwarb sich nicht nur die Gunst Kaiser Karl V.[84]), son- sondern setzte sich auch bei allen übrigen Anwesenden hohen Häuptern in großen Ruf da er klug genug war, die ihm gebotene Gelegenheit, mit den Fürsten des Reichs und an dem Kaiserlichen Hofe sich bekannt zu machen, nicht ungenützt vorübergehen zu lassen. Bald nach seiner Rückkehr i. J. 1520 starb der Bischof Turzo zu Breslau, und ungeachtet Herzog Joachim von Münsterberg und Markgraf Albert von Brandenburg um die bischöfliche Würde sich bewarben, ja letzterer mit Empfehlungsbriefen Königs Ludwig schon nach Rom gegangen war, diese Angelegenheit zu betreiben, so ward dennoch keiner von beiden, sondern unterm 2. September 1520 einstimmig Jacob v. Salza zum Bischof erwählt. Auch der Pabst, ihn wegen seiner Gelehrsamkeit den Kom-

84) Carolum V. eloquentia eruditioneque sua non vulgariter afficiebat, praestitisque fideliter officiis in amorem sui peculiarem trahebat Hankel. c. Curacus 398.

petenten höherer Geburt vorziehend, bestätigte diese Wahl. Am 7. Juli 1521 hielt der neue Bischof, vom Herzoge Friedrich v. Liegnitz und vom Markgrafen Georg begleitet, seinen feierlichen Einzug in Breslau. Hier empfing er in dem Dome St. Johann unterm 1. Sept. 1521 von dem Weihbischofe Heinrich von Füllstein, in Gegenwart der Gnesischen und Posnischen Suffraganien, die bischöfliche Weihe. Einen Beweis seiner Uneigennützigkeit gab Jacob, daß er bald nach seiner Wahl das Kanonikat bei der Kirche zum heil. Kreuz zu Gunsten eines gewissen Peter Hornig freiwillig aufgab, obgleich er als Bischof seine Kanonikate hätte behalten können[85]. Ein älterer Bruder des Bischofs, Wiegand v. Salza, war an dieser Kirche ebenfalls Kanonikus und Kantor im Domstift zu Glogau, starb aber bald, nachdem sein Bruder zum Bischof erwählt worden war. Der Bischof setzte ihm ein Denkmal in der Kirche zum heiligen Kreuz in Breslau[86], und stiftete ihm,

---

85) Der 167. Brief über Breslau a. a. O.

86) Der Bischof ließ demselben eine von Metall gegossene Tafel mit der Aufschrift errichten: Referend. in Christo pater et dominus, Dominus Jacobus de Salza, Episcopus Wratislav. etc. in memoriam et salutem D. Wigandi de Salza J. U. Doctoris Canonici ambarum Ec-

nach damaligem Gebrauch ein jährliches Andenken in der genannten Kirche. Ein ähnliches Denkmal errichtete er dem berühmten Hochmeister des Deutschen Ordens, Hermann v. Salza, seinem Verwandten. Der Bischof ließ ihn in der Kirche des Klosters zu Leubus malen[87]). Ueber- und Unterschriften redeten von der Würde und den Thaten dieses ausgezeichneten Mannes.

Aber nicht nur die Thaten seiner Ahnen; seine eigene Denk- und Handlungsweise machten den Bischof Jacob achtungs- und liebenswürdig. In den Jahren, da er der Schlesischen Kirche vorstand, hatte er eine überaus schwere Aufgabe zu lösen. Das allenthalben aufgegangene Licht forderte von ihm Schutz und Beförderung; die Augen, die die-

---

clesiar. Wratislav. et Cantoris Glogavien. fratris germani sui, tabulam hanc poni fecit Deo opt. Maxim. MDXXI. Dieses Denkmal ist nicht mehr vorhanden. In der Pfarrwohnung zu Linda war Wigands v. Salza Bildniß auf Holz gemalt, mit der Unterschrift: Wigandus de Salza J. U. Doct. Canonicus Wratislaviensis aetatis suae anno XXXIII. Oben über dem Haupte stand: MDXVI.

87) Nach den von dem dortigen Geistlichen erhaltenen Nachrichten nahm dieses Denkmal die eine ganze Seitenwand ein und war ein Fresco-Gemälde. Die Ueber- und Unterschrift dieses Denkmals ist bereits früher mitgetheilt worden.

ses Licht nicht ertragen konnten, begehrten von ihm, daß er demselben kräftigen Widerstand leiste. An beider Partheien Zutrauen mußte ihm gelegen seyn, und doch war es so schwer, den einen Theil zu befriedigen, ohne den andern von sich zu stoßen; es war unmöglich beiden Theilen völlig zu genügen. Die Breslauer bekannten sich bald zu der neuen Lehre und unternahmen manches, was minder mächtige Städte nicht wagen durften. Sie vertrieben die Bernhardinermönche aus der Stadt, und die Geistlichen, die dem Kapitel, das mit der Stadt in Streit lebte und sie in Bann that, zu sehr anhingen, aus der Maria Magdalenenkirche. An ihre Stelle ward vom Rathe der D. Johann Heß berufen, von dem es bekannt war, daß er, ein Freund Luthers, dessen Lehre eifrig anhing. In diese Einsetzung willigte das Domkapitel nicht; dennoch gab der Bischof, größerem Streite vorbeugend, seine Genehmigung schriftlich, und dieser Brief ist ein schönes Denkmal seiner edlen Gesinnung[88]). Eben so nachsichtig war er, als Moiban, Pfarrer an der Elisabethkirche von der alten Lehre abwich. Auf die Beschwerden des mit dem Bi-

88) S. Fiebigers eingerissenes Lutherthum, I. S. 107 ff.

schofe in diesem Punkte unzufriedenen Domkapitels, berief er sowohl den D. Heß, als auch den Moiban zu sich. Er fand aber ihre Verantwortung so richtig und dem Sinne der Religion gemäß, daß er sie nur beweglich ermahnte, nach der Schrift und den Kirchenvätern zu lehren und gab ihnen zuletzt seinen Segen. Dergleichen Beweise seiner billigen und gemäßigten Denkungsart, seiner Nachsicht bei den Religionsveränderungen und seines sanften, friedlichen, vermittelnden Karakters findet man noch viele in der Schlesischen Geschichte. Als man auch in andern Städten Schlesiens das Bekenntniß der katholischen Lehre zu verlassen anfing, so war der Bischof zwar eifrig darauf bedacht, der Sache vorzubeugen; aber er war, seiner Zeit voreilend, klug genug, um hierzu gewaltsamer Mittel sich zu bedienen; sondern suchte nur Alles so zu leiten, daß keine völlige Trennung in der Kirche entstünde. Zu diesem Behufe hatte er i. J. 1524 zwischen den evangelischen Ständen und dem Domkapitel eine Zusammenkunft veranstaltet. Hier erklärte Johann v. Rechenberg von Freistadt unverholen: „das er das Abendmal unter beider Gestalt schon erhalten habe und auch künftig noch auf diese Art nehmen würde". Der kluge Bischof ging hierauf still bei Seite, kam wie-

der und sagte: „Nie habe er das heilige Evangelium nach seinem rechten Verstande und der Väter Auslegung hindern wollen; nur könne man mit gutem Gewissen nicht zugeben, daß jeder Unberufene einen Prediger abgebe und das Evangelium mehr um seines Eigennutzes als um der Ehre Christi willen nach seiner eigenen Meinung auslege". So schied man, was bei Zusammenkünften und Disputationen in Religionssachen so selten geschah, in Friede und Einigkeit, und bediente sich seit dieser Zeit der Religionsfreiheit an vielen Orten Ober- und Nieder-Schlesiens[89]). Man würde dem Bischof Jacob zu nahe treten, wenn man ihn ob dieser Milde und Nachsicht der Fahrlässigkeit gegen die mit aller Gewalt hereinbrechende Ketzerei beschuldigen wollte[90]). Es fehlte ihn weder an Macht, noch an Kraft des Geistes, von ersterer Gebrauch zu machen; aber natürliche Neigung zum Frieden und eine gesunde Beurtheilung des Geistes seiner Zeit geboten ihm Vorsicht und Mäßigung, obgleich er unter der Hand, im gerechten Eifer für seinen Glauben und die Kirche, Alles

89) Ehrhardts Presbyt. I. 80 ff.

90) Bukisch, Schlesische Religions-Acten Cap. I. membr. 8. Vol. I.

that, um den in derselben einreißenden Zwiespalt zu hemmen[91]). Deshalb reiste er im November d. J. 1524 in eigener Person, unter Begleitung des D. Nicolaus Weydner, nach Ungarn und wirkte bei dem Könige unterschiedentliche Decrete wider das Lutherthum aus[92]). Auch pflog er damals mit dem päpstlichen Nuntius zu Ofen des öfteren Rath, wie man, da der König so weit entfernt sei, und dem Uebel durch seine Gegenwart nicht steuern könne, der Kirche ausreichende Hilfe verschaffen möge. So war der fromme Prälat, zur Beruhigung seines Gewissens und um sein hohes Amt außer übler Nachrede zu setzen, unablässig bemühet, denen in seiner Diöces eingeschlichenen Glaubens-Irrthümern Widerstand zu thun, die in seinem Bisthum unterdrückte Wahrheit zu schützen und die Verkehrten auf den rechten Weg wiederum zurückzubringen. Aber nie machte er sich einer unzeitigen Härte schuldig; weil in ihm die Ueberzeugung zu fest begründet war, daß auf diesem Wege für die Kirche Gottes kein Nutzen zu hoffen sey. Durch diese Leutseligkeit und Klug-

---

91) Schlesische Kirchenhistorie, Thl. I. S. 146.

92) Fiebiger a. a. O. S. 149.

heit, mit welcher Jacob v. Salza dem bischöflichen Regimente in einer aufgeregten und schwierigen Zeit vorstand, wußte er, indem er sich über dem Getriebe der Partheien erhaben hielt, das Ansehen und die Liebe sich zu erhalten, die ihm wegen seiner Gelehrsamkeit und seines milden, freundlichen Karakters im geselligen Umgange schon früher durch ganz Schlesien zu Theil worden waren. In hoher Gunst stand er bei dem König von Ungarn und Böhmen, und als dieser verstorben war, erlangte er in noch höherem Grade die seines Nachfolgers, des Königs Ferdinand von Böhmen. Den Grund zu dieser gnädigen Gesinnung, mit welcher der König dem Bischof lebenslänglich zugethan blieb, mochte der feine und gewandte Prälat schon damals gelegt haben, als er an der Spitze der Schlesischen Fürsten und Herren, welche dem Könige ihre Huldigung darbrachten, das Wort führte und den König im Namen der Stände in einer eben so beredten, als schmeichelhaften Rede bewillkommte. Schon bald darauf erhielt der Bischof einen besondern Beweis der königl. Gnade, indem ihm der ehrenvolle Auftrag ward, die zwischen dem König Sigismund August v. Polen und der Prinzessin Elisabeth, der ältesten Tochter König Ferdinands, verabredete Heirath zu Posen zu voll-

ziehen. Im J. 1536 wurde ihm, nach dem Tode des Herzogs Karl von Münsterberg und Oels, auch die Hauptmannschaft über ganz Schlesien anvertraut. Auch in diesem hohen Posten, mit welchem die weltliche Herrschaft über ganz Schlesien verbunden war, bewährte Jacob v. Salza das in ihm gesetzte Vertrauen. In der That giebt es für seine umsichtige und unpartheiische Regierung des Landes keinen schönern Beweis, als das einstimmige Lob, das ihn von den Schriftstellern beider streitenden Religionspartheien zu einer Zeit ertheilt wird, in welcher es gewöhnlich war, das von einer Seite zu verdammen und zu schmähen, was man von der andern Seite bis zum Himmel erhob. So sagt Fridericus Luca in den Denkwürdigkeiten von Schlesien, Thl. I. S. 778 von ihm: „Die Lutherischen mußten Gott inniglich danken, daß er eben zu der Zeit des Religionsstreites ihnen einen dermaßen vernünftigen, leutseligen und gütigen Herrn an dem Bischofe v. Salza hatte gönnen und geben wollen, welcher den Ruhm eines rechtschaffenen Fürsten, der nichts zu wünschen übrig ließ, vollkommen verdiente.“ Mit gleicher Vorliebe spricht Nicolaus Henelius im 2ten Theile seiner Beschreibung Schlesiens, Kap. 8. §. 46. S. 132 von ihm, indem er ihn „einen Mann

von großer Gelehrsamkeit, seltener Beredsamkeit und Klugheit" nennt. Nicolaus Polius aber ertheilt ihm in seinen hemerologion Silesiacum p. 319 folgendes rühmliche Zeugniß: „Er war ein frommer, tugendsamer Fürst, in weltlichen Sachen ein feiner Regent, der den Lauf des Evangelii durch hitzige und geschwinde Mittel nicht gehindert, sondern Friede und Einigkeit allzeit geliebt und der Stadt Breslau Freundschaft hoch gehalten hat." Das Leben der Schlesischen Bischöfe von einem ungenannten, aber gleichzeitigen Schriftsteller zeigt, daß ihm das Domkapitel, um seiner Meinung und seiner Nachsicht willen, nicht sehr geneigt gewesen sey. Er schildert ihn kürzlich so: „Er war ein Mann von langer Statur und wohl bei Leibe; auf politische Geschäfte war er aufmerksamer als auf geistliche und war den Hofleuten geneigter, als der Klerisei, doch war er auch strenge gegen die Wiedertäufer." Drei Jahre lang hatte Jacob von Salza dem weltlichen Regimente als Oberlandes-Hauptmann über ganz Schlesien, zu des Landes Ersprießlichkeit vorgestanden, und neunzehn Jahre lang das hohe bischöfliche Amt mit ungemeiner Geschicklichkeit und Vorsichtigkeit verwaltet, als er vom Schlage getroffen, im 58. Jahre seines Alters, am 24. Aug. 1539 zu Neisse verstarb. Seinem Willen gemäß,

ward er in der St. Jacobs- oder Pfarrkirche daselbst, unter einem marmornen Monumente mitten im Chore der Kirche, das er bereits bei seinem Leben sich hatte errichten lassen, prächtig beigesetzt. Er war der 36. Bischof von Breslau, und der 10., welcher als Herzog von Neisse zugleich das weltliche Regiment über das Fürstenthum Neisse und Grotgau, welches dem Bisthume im 13. Jahrhundert von dem Prinzen Jaroslaus geschenkt worden war, führte. Auch residirte er für gewöhnlich nicht in Breslau, sondern zu Neisse, allwo er auch den fürstbischöflichen Palast, welcher i. J. 1525, während seines Aufenthalts bei dem König Ludwig zu Buda, durch eine Feuersbrunst fast gänzlich in Asche gelegt worden war, wieder aufbauen ließ[93]). Sein Bildniß, mit einer Inschrift, die die Würde seiner Miene und die Güte seines Herzens rühmte[94]), war in der Heil. Kreuzkirche zu

---

93) In seiner Stube hatte er die Worte anbringen lassen: Sibi et gratae posteritati, d. h. für sich und dankbare Nachkommen.

94) R. Olim Patris et Domini D. Jacobi de Salza Episcopi Wratisl. effigiem ad vivum expressum pone fraternum monumentum execut. posuere. Ipso Nissae Sepulto. MDXLII. Jacobus a Salza, Episcopus Wratislaviensis Anno MDXXXIX aetate LVIII. Darunter:

Breslau neben dem Monumente, das er selbst seinem Bruder Wigand hatte errichten lassen, zu sehen; ist aber jetzt nicht mehr vorhanden. Ein bleibendes Denkmal hat er sich selbst errichtet durch seine Wohlthaten gegen Kirchen unt Arme, und die schönste Grabschrift, die ihm gesetzt werden konnte, ist in den einfachen Worten des Chronisten enthalten, der von ihm sagt: „An dem verstorbenen Bischof Jacob verlor das Land gleichsam einen rechten Vater[95])". Einen interessanten Beitrag zur Charakteristik des Bischofs liefert das von ihm unt. 3. Februar 1539 errichtete Testament[96]). wie es nach seinem Dahinscheiden hinsichtlich seiner Beerdigung sollte gehalten werden. 500 Ungar. Goldgülden sind dafür ausgesetzt. Das Grab

---

Principis a Salza si pectus ut ora Jacobi
Artificis posset pingere docta manus
Ut nunc spectato nil cernis honestius ore
Cernere si posses pectore nil melius.

95) Fridericus Luca, l. c. p. 216. Ueber sein Leben und Wirken s. m. auch v. Gersdorf, zur Lebensgeschichte des Bischofs Jacob v. Salza, S. 296 ff. des von Justi herausgeg. Taschenbuchs „die Vorzeit" auf das Jahr 1826 (In der Buchkammer d. Geschl. No. 109 s.

96) Es ist in deutscher und lateinischer Sprache vorhanden im Fam.-Archive Reg. spec. Repert. B. Loc. I. cap. 1. No. 44e. u. 45f.

sollte täglich mit einem Teppich, in Feiertagen aber mit einer Decke von Sammt oder Damast, darauf das Wappen des Bischofs befindlich, geschmückt werden. Zu seinem am Jacobstage in der Pfarrkirche zu Neisse und dem Dome zu Breslau zu begehenden Jahrgedächtnisse verordnete er das Vorwerk Schilda und zwölf Mark und zehn Ungarische Gülden in verschiedenen Dörfern zu erhebender Zinsen. Zum Vorsteher dieser Güter bestimmte er den Pfarrer zu Neisse, und verordnete umständlich, wie die eingehenden Gelder theils unter Arme, theils unter die bei der Gedächtnißfeier anwesenden Personen vertheilt werden sollten. Den Armen beschied er 400 Ungarische Goldgülden, nemlich 200 Ung. Gldg. den Armen zu Neisse, 100 Ung. Gldg. denen zu Görlitz und 100 Ung. Gldg. dem Hospitale zu Lauban[97]). Der Kirche zu Neisse schenkte er 200 Fl., der zu Schreibersdorf aber einen herrlichen Ornat und mehrere Kelche. Der Königl. Röm. Majestät vermachte er ein großes goldenes Kreuz mit Edelgesteinen und daranhängender gol-

---

97) Dafür ein Stück Acker, eine Wiese und ein Teich, an der Schreibersdorfer Grenze gelegen, gekauft und dem gedachten Hospitale zugeeignet ward. S. Lausitz. Monatsschr. v. J. 1798. S. 169.

dener Kette, der Königin aber einen goldenen Ring mit einem Smaragd, und die besten acht Wagenpferde aus dem Bischöflichen Marstalle. Dem Herzoge Friedrich von Liegnitz dem Aeltern, oder wenn dieser bereits verstorben, seinem Sohne, bei dem der Bischof Pathenstelle vertreten, legirte er eine goldene Kette, 500 Ung. Gldg. an Werth; dem jungen Herzoge von Tetschin aber einen Becher, 50 Ung. Fl. werth und den besten Hengst aus dem Bischöfl. Marstalle. Der ihm nachfolgende Bischof sollte eine Gießkanne sammt Becken von Silber, ein goldenes Kreuz, ein Gebett Betten mit einer Decke, zwei große Teppiche, die zwei besten Bischöfl. Kleider und zwei Mäntel erhalten. Dem Bischofe zu Wien bestimmte er als Zeichen der Freundschaft ein Kleid, einen Kelch und eine Schale von lauterem Golde. Einem jeden der Domherrn zu Breslau beschied er 10 Ung. Gldg. Dem Collegium der Deutschen Nation in der Universität zu Bononien setzte er 30 Ung. Gldg. zu einem Vermächtnisse aus. Nicht minder bedeutend sind die, theils Verwandten, theils seiner Dienerschaft ausgesetzten Legate. Sie betragen nach einem ungefähren Ueberschlage wenigstens 6000 Fl. Conv. Zu Erben seines übrigen Nachlasses an liegenden Gütern, an Gold, Silberwerk, Kleino-

dien, Kleidern, Hausrath und aussenstehenden Zinsen, setzte er seinen Bruder Mathias und dessen Kinder männlichen Geschlechts, so wie die Söhne seiner bereits verstorbenen Brüder dergestalt ein, daß dieselben die ganze Verlassenschaft nach den Häuptern und Personen unter sich vertheilen sollten. Wie der Bischof während seiner Lebzeit unablässig für die Aufrechthaltung des Ansehns und der Ehre seines Geschlechts bemüht und thätig gewesen war, so wollte er demselben und seinen Nachkommen auch noch nach seinem Tode einen Beweis seiner treuen Fürsorge hinterlassen. Zu diesem Behufe bestimmte er in einer besondern, in seinem Testamente ausdrücklich bestätigten Urkunde[98]), das ihm von der Krone Böhmen verpfändete Burglehen Polkenhayn in Schlesien zu einem Familienfideicomiß, in welchem alle seine Verwandten männlichen Geschlechts nach den Regeln des Majorats succediren sollten. Auf diesem Schlosse sollten auch die in der Buchkammer zu Neiße befindlichen Bücher, so wie die daselbst aufgestell-

98) Das Original im Familienarchive, Reposit. B. Loc. I. cap. 1. No. 40a. und ein Abdruck im Urkundenbuche S. 31.

ten reisigen Rüstungen, ewig aufbewahrt werden[99]).

Von dem Bischof Jacob v. Salza soll auch ein Manuscript, so den Titel Silesia führt, vorhanden seyn, dessen Kunigius, specim. III. Micell. Litter. pag. 110 gedenkt.

Hält man das Leben des Bischofs mit dem seines großen Ahnherrn, des Großmeisters Hermann v. Salza, zusammen, so fällt der Unterschied zwischen beiden nicht so leicht in die Augen, indem er unter der Menge großer Aehnlichkeiten beinahe verschwindet. Denn beiden ist gemein, daß sie ohne große äußere Hilfsmittel blos durch ihre großen Eigenschaften und Fähigkeiten zu Staatsämtern, fürstlichen Würden und Ansehen gelangten. Auch die Sitten, die Denkungsart und der Character dieser Männer sind einander ungemein ähnlich. Beide waren zu Regenten und Staatsmännern gleichsam geboren. Die Weisheit, die Gottesfurcht, die Staatsklugheit, die Beredtsam-

---

98) Das Domkapitel war mit diesen Vermächtnissen und mit den Vollstreckern des Testamtnts nicht zufrieden. Der Ungenannte sagt (Sommersb. Scriptor. II. 196): Aula Episcopalis a suis familiaribus non secus ac in bello depraedata est.

keit, den ruhigen, vermittelnden Sinn und die ausnehmende Geschicklichkeit, andere für sich zu gewinnen, die wir an dem Einen bewundern, nehmen wir in gleichem Grade in den Handlungen des Andern wahr. So kraftvoll und standhaft sie auch in solchen Fällen handelten, die Anstrengung, Muth und Widerstand erforderten; so wußten doch beide, wenn friedliche Unterhandlung oder sanfte Ueberredung nöthig war, sich noch geschickter zu benehmen. Fast dieselbe Uebereinstimmung finden wir in ihren äußeren Lebensverhältnissen. Als Prälaten und Fürsten der Kirche waren sie nicht nur für diese, sondern auch, als Freunde und Vertraute ihrer Kaiserlichen und Königlichen Herren und Gönner für den Staat wirksam und thätig; denn beide wurden als weltliche Gesandte in den wichtigsten Staatsangelegenheiten öfters gebraucht. Auch waren es fast dieselben Schwierigkeiten, mit denen beide zu kämpfen hatten; indem Hermann von Salza fast sein ganzes Leben damit zubrachte, den Vermittler zwischen der geistlichen und weltlichen Macht abzugeben, und die Zerwürfnisse auszugleichen, die aus der Eifersucht beider gegen einander entsprangen; Jacob von Salza aber fast unablässig bemüht seyn mußte, den Frieden unter den verschiedenen Religionspartheien zu erhalten

oder wieder herzustellen. Die eine und die andere Aufgabe war gleich schwierig, und dennoch gelang es beiden, sich das Zutrauen beider Partheien zu erwerben und in demselben sich zu erhalten. Sieht man aber auf den Erfolg, den die Verrichtungen, die Thaten, Entwürfe und die Handlungen beider Männer hatten; so muß der Bischof dem Großmeister bei weitem nachstehen. Die Thätigkeit des ersteren blieb auf eine Provinz beschränkt, während der Großmeister während seines ganzen Lebens den größten Einfluß auf die wichtigsten Angelegenheiten Europa's und Asiens ausübte. In der Geschichte Schlesiens wird das Wirken Jacobs von Salza immer in gesegnetem Andenken bleiben, und die Achtung, die ihm seine Zeitgenossen schenkten, auch die Nachwelt theilen; aber Hermann von Salza hat als Begründer des Ordensstaats in Preußen seinem Namen eine welthistorische Bedeutung gegeben und die Bewunderung aller Jahrhunderte auf sich gezogen; indem er, wie wir aus der Geschichte jedes wahrhaft großen Mannes sehen, nicht blos seiner Zeit lebte, sondern auch spätern Generationen eine Richtung gab, die für die physische, politische, sittliche und religiöse Cultur ganzer Länder so einflußreich ward, daß sie als die erste Ursache betrachtet werden kann, aus welcher

die heutige politische Gestaltung des europäischen Nordens abzuleiten ist. Dagegen kann dem Kriegsruhm, den der Großmeister in seinen Feldzügen gegen die Ungläubigen sich erwarb, indem er theils als Soldat, theils als Feldherr die größten Thaten verrichtete, die ausgebreitete Gelehrsamkeit entgegengesetzt werden, durch welche der Bischof vor allen seinen Zeitgenossen sich auszeichnete. Noch findet sich, daß Hermann v. Salza alle seine rühmliche Thaten nur als Feldherr oder Staatsmann verrichtet. Jacob von Salza hingegen sich als Privatmann nicht weniger thätig für seine Familie bewiesen hat, als in öffentlichen Aemtern. Wenn wir daher nach angestellter Vergleichung der Charactere beider Männer nicht umhin können, dieselben wegen ihrer ausgezeichneten Tugenden und Fähigkeiten zu lieben und zu ehren; so wird es doch keinem Zweifel unterliegen, daß der Kranz unsterblichen Nachruhms, als der Preis eines großartigen Wirkens und Strebens, allein dem Großmeister Hermann von Salza gebühre, und daß in dieser Beziehung der Bischof Jacob von Salza mit jenem gar nicht in Vergleichung zu stellen sey.

Aber auch außerhalb Deutschland, in Polen, Liefland und Schweden ist der Name Salza

zu Ansehn gelangt. Nicht unwahrscheinlich ist die Sage, daß Mitglieder des Geschlechts von Thüringen aus nach jenen Gegenden gelangten, als ihr großer Ahnherr selbige zum Theil der Herrschaft des Deutschen Ordens unterwarf. In Liefland und Schweden existiren diese Linien noch heute zu Tage und gewiß ist, daß von Liefland aus die Uebersiedelung nach Schweden erfolgte. Die Gebrüder Evert Fridric und Jacob Ludwig von Salza, jener den 19. Febr. 1681 zu Liefland, dieser 1685 zu Estland geboren, wurden am 1. Juni 1731 in Schweden naturalisirt und bei der Ritterschaft daselbst eingeführt. Der Letztere unt. 3. März 1755 in den Schwedischen Freiherrnstand erhoben, starb als Generalmajor und Landeshauptmann zu Jenköping, Comthur des Schwerdtordens, im 78. Jahre seines Alters, den 29. März 1763, nachdem er sich vielfache Verdienste um das Königreich erworben[100]). Sein Sohn war Fredric Antonsson Freiherr von Salza, dessen Mutter aber Anna Charlotte Freiin v. Kruse[101]).

---

100) Neue genealog.-histor. Nachrichten Thl. 115. S. 5046 ff.

101) And. Ant. v. Stiernmann, Matrikel öfwer

Das Wappen, dessen die Herren v. Salza in und außerhalb Deuschland seit dem vom Kaiser Karl V. i. J. 1540 erhaltenen Privilegio[102]) sich bedienen, ist folgendermaßen zusammengesetzt: Ein geviertes Schild. Im ersten und vierten rothen Felde eine silberne Lilie; im zweiten und dritten silbernen Felde zwei goldene gekrümmte und von einander gestellte Angelhaken. Ueber dem Schilde zwei gekrönte Helme. Auf dem rechten die silberne Lilie, auf dem linken zwischen den goldenen Angeln drei Straußfedern, wechselsweise roth und golden. Helmdecken rechts silbern und roth, links golden und roth[103]).

Die fürstlichen, gräflichen und adlichen Geschlechter mit denen die von Salza durch Hei-

---

Swea Rikes Ridderskapp och Adel, Uppā Des begàran wid 1751, års Riks-Dag. Stockholm 1755. 4. Thl. II. pag. 1448.

102) Die Urkunde d. d. Gent 17. März 1540 im Familien-Archiv Rep. A. Loc. II. No. 16 d. und des Geschlechts Wappenbuch ibid. Loc. I. cap. 3. No. 84 d.

103) M. s. auch Chr. Friedr. Aug. v. Meding, Nachr. von adl. Wappen, S. 500. Fürsts Wappenbuch, Thl. I. S. 180. III. 8. Schannat, client. Fuldens. p. 152. Spener, theoria insign. p. 124.

rathen in verwandschaftliche Verbindung gekommen, sind folgende:

von Berga. — v. Bibran, a. d. H. Linda.
= Bischofswerder a. d. H. Ebersbach.
= Bock. — v. Borwitz.
= Dobschütz, a. d. H. Neukemnitz und Hartmannsdorf.
= Dobersky.
= Eben. — v. Eberhard, a. d. H. Lichtenau.
= Eyk.
= Faust, gen. Sturm.
= Frankenberg, a. d. H. Proschlitz u. Mecham.
= Frankenstein. — v. Gablenz, a. d. H. Nieder-Schreibersdorf.
= Gersdorf, a. d. H. Paulsdorf, Ober-Linda, Baruth, Bellmannsdorf, Arnsdorf, Dürrhennersdorf und Mostrichen.
= Gleichen. — v. Geißler, a. d. H. Krischa.
= Gellhorn. — v. Goldacker.
= Hildebrand. — v. Hochberg, a. d. H. Rohnstock.
= Hock, a. d. H. Thomaswaldau. — v. Horn. — v. Hiller.
= Kalkreuth. — v. Kittlitz, a. d. H. Ottendorff.

von Kobisch, a. d. H. Hollenstein. — v. Kyau.
= Landskrone. — v. Langenau. — v. Lest, a. d. H. Hollenstein.
= Löben. — v. Mangoldt, a. d. H. Schilbach.
= Mauschwitz, a. d. H. Armruh. — v. Maxen, a. d. H. Gröditz.
= Metzradt, a. d. H. Ratzen. — v. Miltitz. — v. Muthen.
= Niebschütz. — v. Nimptsch, a. d. H. Peterwitz. — v. Nostitz a. d. H. Neukirch, Tschochau, Rottenburg u. Neudorf.
= Oder. — v. Orlamünde, Herren v. Weimar. — v. Oppel.
= Penzig. — v. Pförtner. — v. Polktenes. — v. Promnitz, a. d. H. Watzdorf.
= Räder, a. d. H. Neundorf, Ullersdorf und Friedland.
= Rau. — v. Raußendorf, a. d. H. Tillendorf.
= Reichenbach. — v. Schafgotsch. — v. Scharffod.
= Sala. — v. Schauruck, a. d. H. Beile und Reichenau.
= Schindel. — v. Schickfuß. — v. Schlichting. — v. Schliebitz. — v. Schönfeld. — v. Schweinitz.

von Seidlitz, a. d. H. Langenau. — v. Seidlitzstein a. d. H. Bohra.
" Sommerfeld. — v. Stierling und Achyll. — v. der Struse.
" Stollberg, a. d. H. Wernigerode. — v. Taders. — v. Tschirnhaußen.
" Temritz, a. d. H. Colmen. — v. Thielau. — v. Uechtritz, a. d. H. Steinkirch.
" Wernsdorf, a. d. H. Werthern. — v. Zedlitz, a. d. H. Waltzau u. Heckenau.
" Ziegler, a. d. H. Fraunhayn.

---

Dieß ist die gedrängte Geschichte des Geschlechts nach seinem Ursprunge, seiner Aufeinanderfolge, Verbreitung und Dauer. Nicht aus Absichten der Eitelkeit, nicht um äußerer Vornehmheit dürftig zu dienen, ist sie vom Verfasser — zunächst für seine Stammes-Genossen — zusammengestellt und aufgezeichnet worden. Möge die jüngere Generation nicht blos daraus lernen, was in einem beinahe achthundertjährigen Zeitraume von den Vorfahren in größeren und engeren Kreisen für Kirche und Staat, für Wissenschaft und Cultur gethan worden ist, sondern zugleich davon ein Bei-

spiel sich nehmen, um durch eigene Thaten des Namens sich würdig zu machen, auf den jene ausgezeichneten Männer einen nie erlöschenden Glanz geworfen haben!

Ob auch die Vesten unseres Hauses fielen,
Der alte Geist leb' fort in dem Geschlechte;
Ein thatenreicher Name sporn' es an,
Das edlere Erbtheil wenigstens zu wahren:
Den Vätern gleich zu leben und zu sterben!

Staats=
Bibliothek
Bamberg

Salza und Lichtenau, Carl <<von>>,

Die edlen Herren von Salza, insbesondere Hermann von Salza, Großmeister des Deutschen Ordens und Begruender des Ordenstaats in Preußen und Jacob von Salza, Fuerstbischof von Breslau und oberster Landeshauptmann in Schlesien, ein Beitrag zur Specialgeschichte Deutschlands und Preußens

Leipzig 1838

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Gen.o.487
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11747437-6